

Buchbinder-Zeitung

Ersteht Sonnabends.
Abonnementpreis 75 Pfennig
pro Quartal inkl. Postgebühren.
Bestellungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Sophtenstraße 10 I, Stuttgart.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserat:
pro Spaltweite 20 Pf.,
für Verbandsangehörige 10 Pf.
Privatangelegenheiten ist der Betrag in
Briefmarken beizufügen, andern-
falls der Abdruck unterbleibt.

Nov. 33

Stuttgart, den 13. August 1904.

20. Jahrgang

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Vom 1. Oktober ab befindet sich das Bureau des Verbandsvorstandes sowie die Redaktion und Expedition der „Buchb.-Ztg.“ in Berlin SO, Elisabethufer 40 I.

Der Verbandsvorstand.
I. A.: A. Dietrich.

Die deutschen Gewerkschaftsorganisations im Jahre 1903.

(Schluß statt Fortsetzung.)

Die Finanzgebarung der Gewerkschaften.

Die 63 Zentralverbände hatten im Jahre 1903 eine Einnahme von 16 419 991 Mk. und eine Gesamtausgabe von 13 724 336 Mk. zu verzeichnen und es verblieb ihnen am Jahresluß ein Kassenbestand von 12 973 726 Mk. In den vorstehenden Einnahmen sind nicht enthalten die Einnahmen der Lokalfonds, welche von den Vorständen der Verbände nicht verrechnet werden, sowie die Einnahmen besonderer Kasseneinrichtungen. In 12 Verbänden beträgt die Einnahme in den Lokalfonds 513 431 Mk., welche sich auf die Organisationen wie folgt verteilen: Bildhauer 21 940 Mk., Buchbinder 41 959 Mk., Zivilmusiker 2793 Mk., Gasenarbeiter 8669 Mk., Holzarbeiter 375 315 Mk., Gutmacher 12 177 Mk., Lederarbeiter 14 073 Mk., Maler 16 213 Mk., Schiffszimmerer 395 Mk., Steinfeger 3820 Mk., Werftarbeiter 5651 Mk., Zigarrenfortierer 10 396 Mk. Diese Einnahmen wurden zum größten Teil für Agitation, Streikunterstützung, sowie Arbeitslosen-, Reise-, Kranken- und sonstige Unterstützung verausgabt.

Die Einnahmen besonderer Kasseneinrichtungen betragen in 7 Organisationen 85 120 Mk. Auch diese Einnahmen dienen hauptsächlich Unterstützungszwecken.

Nachstehend folgen die Organisationen nach der Höhe der Beiträge pro Kopf der Mitglieder. Es vereinnahmten:

Notenstecher 65,52 Mk.; Buchdrucker 54,62 Mk.; Buchdrucker Elsaß-Lothringens 46,89 Mk.; Bildhauer 40,26 Mk.; Barbieri 29,02 Mk.; Gutmacher 28,62 Mk.; Töpfer 27,23 Mk.; Formstecher 25,31 Mk.; Zigarrenfortierer 25,37 Mk.; Kupferschmiede 25,04 Mk.; Zimmerer 24,03 Mk.; Porzellanarbeiter 23,21 Mk.; Handschuhmacher 22,94 Mk.; Lithographen und Steindrucker 22,66 Mk.; Stukkateure 22,01 Mk.; Gastwirtsgehilfen 20,01 Mk.; Maurer 19,38 Mk.; Müller 19,— Mk.; Portefeinler 18,45 Mk.; Graveure und Ziseleure 18,33 Mk.; Tapezierer 17,75 Mk.; Konditoren 17,63 Mk.; Metallarbeiter 17,58 Mk.; Glasarbeiter 17,34 Mk.; Bauarbeiter 17,26 Mk.; Lederarbeiter 17,02 Mk.; Bäcker 16,86 Mk.; Maler 16,77 Mk.; Vergolter 16,43 Mk.; Seelente 16,03 Mk.; Holzarbeiter 15,85 Mk.; Gärtner 15,82 Mk.; Schuhmacher 15,82 Mk.; Schmiede 15,72 Mk.; Sattler 15,33 Mk.; Tabakarbeiter 15,17 Mk.; Schneider 15,— Mk.; Kürschner 14,58 Mk.; Steinarbeiter 14,40 Mk.; Buchbinder 14,23 Mk.; Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter 13,84 Mk.; Steinfeger 13,50 Mk.; Brauer 13,20 Mk.; Glaser 12,46 Mk.; Wöttcher 11,97 Mk.; Bureauangestellte 11,92 Mk.; Werftarbeiter 11,40

Mk.; Lagerhalter 11,29 Mk.; Gasenarbeiter 10,83 Mk.; Dachdecker 10,73 Mk.; Bergarbeiter 10,50 Mk.; Gemeindegewerkschaften 10,15 Mk.; Buchdruckerhilfsarbeiter 10,14 Mk.; Schiffszimmerer 10,13 Mk.; Zivilmusiker 9,65 Mk.; Fabrikarbeiter 9,53 Mk.; Maschinisten und Heizer 9,03 Mk.; Handlungsgelhilfen 8,72 Mk.; Wäschearbeiter 8,91 Mk.; Masseure 6,41 Mk.; Fleischer 4,78 Mk.; Blumen- und Federarbeiter 3,10 Mk.

Über die Ausgaben, welche die Verbände im Jahre 1903 gemacht haben, gewährt folgende Aufstellung einen Überblick.

Es verausgabten für:

Verbandsorgan	62	Organis.	884 662	Mk.
Agitation	60	=	560 987	"
Streiks im Beruf	54	=	4 409 855	"
Streiks in anderen Berufen	54	=	11 981 7	"
Rechtsschutz	52	=	150 721	"
Gemäßregelungenunterstütz.	41	=	250 310	"
Reiseunterstützung	42	=	613 870	"
Arbeitslosenunterstützung	28	=	1 270 058	"
Krankenunterstützung	25	=	944 059	"
Invalidenunterstützung	7	=	189 442	"
Sonstige Unterstützung	52	=	301 961	"
Stellenvermittlung	12	=	7 872	"
Bibliotheken	16	=	14 892	"
Sonstige Zwecke	53	=	818 906	"
Konferenzen und General- versammlungen	43	=	164 909	"
Beitrag an die General- kommission	59	=	89 318	"
Projektkosten	10	=	2 276	"
Gehälter	61	=	304 172	"
Verwaltungsmaterial	57	=	276 215	"

Für Streiks wurden allein 4 512 812 Mk. verausgabt. Der bisher höchste Betrag für Streiks aus den Kassen der Verbände betrug 1900 2 625 642 Mk. und die höchste Gesamtausgabe für Streiks betrug 1896 3 042 950 Mk. Die Summe, welche 1903 allein aus den Verbandskassen für Streiks verausgabt wurde, übersteigt also ganz bedeutend die bisher in einem Jahre für Streiks insgesamt verausgabte Summe.

Und die für Unterstützungs- und Bildungszwecke verausgabte Summe übersteigt die für Streiks aufgewendete noch um fast 100 000 Mk.

Es wurden von 1891 bis 1903 ausgegeben für Unterstützungen verschiedener Art 22 485 938 Mk. und für das Verbandsorgan 6 375 694 Mk., zusammen 28 861 632 Mk., während für Streiks in diesen Jahren 17 576 430 Mk. aus den Verbandskassen geleistet wurden. Die für die ersteren Zwecke der Gewerkschaften gemachte Ausgabe übersteigt die für Streiks immer noch um 11 1/4 Millionen Mk., obgleich die Unternehmer die Arbeiterschaft durch Massenarresten und durch brutale Abweisung der Arbeiter bei Lohnbifferenzen zwingen, immer größere Summen für den unmittelbaren Gewerkschaftskampf zu verwenden.

Für Reise- und Arbeitslosenunterstützung wurde im letzten Jahre weniger ausgegeben als 1902 und 1901. Für die Organisationen, welche Arbeitslosenunterstützung zahlen, wurden Vergleiche für 1898 bis 1903 angestellt und es ergab sich, daß in den letzten Jahren mit günstiger Konjunktur, 1898 bis 1899, pro Kopf der Mitglieder 2,79 resp. 2,43 Mk. an Arbeitslosenunterstützung verausgabt wurden. 1901 betrug diese Ausgabe 5,67, 1902 5,52 und 1903 nur 3,95 Mk. Ein noch besserer Beweis dafür, daß die Gewerkschaften infolge ungünstiger Konjunktur ungemein belastet werden, ist,

daß 1903 die Bildhauer und Buchdrucker 15,09 Mk., dagegen 1902 die Bildhauer 23,57 Mk. und die Buchdrucker 17,70 Mk. pro Kopf der Mitglieder an Arbeitslosenunterstützung zu zahlen hatten.

Von sehr großer Bedeutung ist die Erhöhung der Kassenbestände im letzten Jahre. Trotz der enormen Ausgaben ist der gesamte Reservefonds von 10 253 559 Mk. auf 12 570 972 Mk. angewachsen. Pro Kopf der Mitglieder betrug am Jahresluß die Kassenbestand in den einzelnen Verbänden:

Notenstecher 278,03 Mk.; Buchdrucker Elsaß-Lothringens 144,84 Mk.; Buchdrucker 112,09 Mk.; Gutmacher 55,42 Mk.; Buchbinder 29,88 Mk.; Seelente 26,65 Mk.; Vergolter 22,98 Mk.; Formstecher 22,33 Mk.; Zigarrenfortierer 21,68 Mk.; Zimmerer 20,47 Mk.; Steinarbeiter 19,74 Mk.; Lithographen und Steindrucker 19,16 Mk.; Schiffszimmerer 17,85 Mk.; Maurer 16,99 Mk.; Holzarbeiter 16,94 Mk.; Werftarbeiter 16,53 Mk.; Bildhauer 16,16 Mk.; Portefeinler 15,23 Mk.; Steinfeger 14,81 Mk.; Stukkateure 14,23 Mk.; Kürschner 13,60 Mk.; Buchdruckerhilfsarbeiter 13,14 Mk.; Lagerhalter 12,85 Mk.; Lederarbeiter 12,53 Mk.; Handschuhmacher 11,93 Mk.; Maler 11,90 Mk.; Glaser 10,87 Mk.; Brauer 10,55 Mk.; Müller 9,84 Mk.; Konditoren 9,37 Mk.; Gastwirtsgehilfen 8,60 Mk.; Porzellanarbeiter 8,26 Mk.; Graveure und Ziseleure 7,99 Mk.; Sattler 7,93 Mk.; Wäschearbeiter 7,85 Mk.; Bäcker 7,84 Mk.; Gasenarbeiter 7,73 Mk.; Kupferschmiede 7,69 Mk.; Bauarbeiter 7,48 Mk.; Bergarbeiter 7,30 Mk.; Schuhmacher 6,85 Mk.; Wöttcher 6,67 Mk.; Fabrikarbeiter 5,86 Mk.; Textilarbeiter 5,77 Mk.; Metallarbeiter 5,69 Mk.; Bureauangestellte 5,49 Mk.; Tabakarbeiter 5,31 Mk.; Schneider 5,26 Mk.; Schmiede 5,21 Mk.; Tapezierer 5,07 Mk.; Glasarbeiter 4,92 Mk.; Barbieri 4,70 Mk.; Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter 3,72 Mk.; Gemeindegewerkschaften 3,37 Mk.; Töpfer 2,90 Mk.; Zivilmusiker 2,68 Mk.; Gärtner 2,63 Mk.; Maschinisten und Heizer 2,30 Mk.; Fleischer 2,16 Mk.; Blumen- und Federarbeiter 1,99 Mk.; Handlungsgelhilfen 1,64 Mk.; Masseure —,66 Mk.; Dachdecker —,01 Mk.

Bezüglich der inneren Einrichtungen der Organisationen ist folgendes zu erwähnen. Es haben 59 Verbände das Fachorgan obligatorisch eingeführt, während 4 dasselbe im Abonnement den Mitgliedern liefern. Die Gesamtauflage der Gewerkschaftspressen beträgt 1 044 650 Exemplare. Eines dieser Organe erscheint wöchentlich dreimal, 27 erscheinen wöchentlich einmal, 2 monatlich dreimal, 16 alle 14 Tage, 6 monatlich zweimal und 7 monatlich einmal.

Reiseunterstützung wird in 48 Verbänden gewährt, Arbeitslosenunterstützung in 30, Krankenunterstützung in 23 und Invalidenunterstützung in 5 Verbänden.

Es ist kein Verband mehr vorhanden, der weniger als 15 Pf. Beitrag pro Woche erhebt.

Im Jahre 1891 hatten 39 Prozent der Verbände weniger als 15 und 80 Prozent der Verbände weniger als 20 Pf. Beitrag pro Woche. 1903 hatten von den 63 Verbänden nur noch 3 oder 5 Prozent einen Beitrag von weniger als 20 Pf. pro Woche.

Das Gesamtbild, welches uns die Statistik gewährt, ist nach jeder Seite hin ein recht erfreuliches. Die Zahl der Gewerkschaftsanhänger hat sich ganz beträchtlich vermehrt, die Kassen sind erstarkt trotz

der riesigen Kämpfe, die mit dem Unternehmertum zu führen waren, und es ist wohl begründete Hoffnung vorhanden, daß auch in diesem Jahre die Entwicklung vorwärts schreiten wird. Aber auch die Unternehmervereinigungen sind kräftiger und widerstandsfähiger geworden, und sie nehmen eine immer drohendere Haltung gegenüber unseren Gewerkschaften an. Angesichts dessen ist es notwendig, daß wir unsere Kräfte immer mehr kräftigen. Wir dürfen uns in der Freude über unsere Erfolge nicht in Siegesgesang wiegen, sondern wir müssen fortwährend ernstlich bestrebt sein, unsere Organisationen nach jeder Richtung auszubauen. Noch ist in dieser Beziehung eine gewaltige Arbeit zu verrichten. Große, starke Verbände haben doch in weiten Gebieten noch kaum Fuß gefaßt, in verschiedenen Berufen ist die Zahl der Organisierten zur Zahl der Berufsangehörigen noch eine sehr geringe, kurz, die deutschen Gewerkschaften nehmen in ihrer Gesamtheit noch nicht jene machtvolle Stellung ein, wie sie einzelne Organisationen bereits aufzuweisen haben. Die sehr günstige Entwicklung im letzten Jahre wird jeden einzelnen Anhänger und Freund der Gewerkschaften zu neuer Tätigkeit anspornen, mitzuhelfen an der Ausgestaltung des gewaltigen Baues der gewerkschaftlichen Organisationen. U. Brunner.

Bücherzoll im Ausland.

Nach dem spanischen Zolltarif werden Bücher beim Eingange in Spanien mit einem Zoll belegt. Durch Gesetz vom 14. März d. J. ist indessen für Bücher in der Sprache des Herkunftslandes, wenn sie aus Ländern kommen, die mit Spanien Verträge zum Schutze des geistigen Eigentums vereinbart haben und selbst den spanischen Büchern Zollfreiheit gewähren, Befreiung vom Eingangszoll gewährt worden. Der spanische Finanzminister hat kürzlich zu diesem Gesetz Ausführungsbestimmungen erlassen, nach denen in Zukunft Bücher aus dem Deutschen Reiche, aus Großbritannien, Frankreich, Belgien, Italien, Norwegen, Japan, Liberia, Luxemburg, Monaco, Tunis, Kolumbia, Guatemala, Ecuador, Mexiko, Paraguay, Argentinien und Salvador in Spanien zollfrei zugelassen werden. Bücher aus den Vereinigten Staaten, aus den Niederlanden, Rußland, Dänemark, Schweden, Österreich-Ungarn und sogar aus dem Nachbarstaate Portugal müssen nach wie vor verzollt werden. Die Einfuhr deutscher Bücher nach Spanien wird indessen auch fernerhin noch mit Schwierigkeiten und Weitläufigkeiten verknüpft sein. Nach dem obenerwähnten Gesetze ist für die Bewilligung der Zollfreiheit ein Nachweis erforderlich,

Ein Familienleben.

Von Guy de Maupassant.

Deutsch von Hans Helling.

(Fortsetzung.)

Jetzt erfaßte der „Doktor“ plötzlich die Brandweinflasche und goß jedem einen „Nachguß“ ein. Ohne zu sprechen saßen sie da in der beglücklichen Wärme der Verdauung, unwillkürlich von jenem tierischen Wohlbehagen erfüllt, welches der Alkohol nach der Mahlzeit hervorruft. Langsam schlürften sie den mit dem Zuckerrest verfestigten Kognak, der auf dem Boden der Tassen einen gelblichen Syrup gebildet hatte.

Die Kinder waren eingeschlafen und Rosalie brachte sie zu Bette.

Von dem Bedürfnis, sich zu betäuben, das alle Unglückliche verspüren, gedrängt, trank nun Caravan wiederholt Kognak, bis seine sonst so matten Augen leuchteten.

Endlich erhob sich der „Doktor“, um fortzugehen und ergriff den Arm seines Freundes:

„Vorwärts, kommen Sie mit mir“, rief er aus. „Ein bißchen frische Luft wird Ihnen wohl tun. Wenn man Kummer hat, darf man nicht ruhig sitzen bleiben.“

Der andere folgte gehorsam, nahm Stock und Hut und Arm in Arm gingen sie bei hellem Sternenschein der Seine zu.

Waldamische Dünste erfüllten die warme Nacht, denn alle Gärten der Umgebung standen in dieser Jahreszeit in vollster Blüte, deren Wohlgeruch

daß die Bücher Originalwerke eines Bürgers des Herkunftslandes sind, der für sie das Recht auf Schutz des literarischen Eigentums erworben hat. Dieser Nachweis muß durch Vorlage einer Bescheinigung geführt werden, die von dem mit der Führung des Registers über geistiges Eigentum beauftragten Amt ausgestellt und von dem spanischen Konsul beglaubigt ist. Die Zollfreiheit, die den Büchern gewährt ist, erstreckt sich aber nicht auf deren Einbände; diese sind vielmehr auch in Zukunft gemäß den Bestimmungen des Zolltarifs nach den entsprechenden Klassen zu verzollen. Bücher, die den Zollämtern ohne den vorstehend geforderten Nachweis zur Abfertigung vorgeführt werden oder den sonstigen Erfordernissen nicht entsprechen, unterliegen dem tarifmäßigen Zoll. Wie das Gewicht der Einbände zollfreier Bücher zur Verzollung ermittelt werden soll, geht aus der Kundgebung des spanischen Finanzministers, soweit sie hier bekannt geworden ist, nicht hervor. Auch in Österreich-Ungarn gedenkt man in Zukunft die Einbände zu treffen, aber man will dort ein sehr einfaches Mittel anwenden. Während nach dem neuen Zolltarifentwurf die zollfreie Einfuhr von nicht gebundenen Büchern beibehalten werden soll, sollen gebundene Bücher nach der Beschaffenheit des Einbandes verzollt werden. Die von zahlreichen österreichischen Körperschaften, sogar von der Akademie der Wissenschaften und den Professorenkollegien der Universitäten dagegen erhobenen Einwendungen haben einen sichtbaren Erfolg nicht gehabt. Öffentlich wird der neue Handelsvertrag zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn dafür sorgen, daß es mit der Verzollung der Bücher in unserem Nachbarlande beim alten bleibt. Jetzt sind dort eingebundene Bücher nur dann zollpflichtig, wenn die Einbände zu den Kurzwaren gehören, Beschläge und Schließen aus unedlen, nicht vergoldeten oder versilberten Metallen bleiben aber bei der Tarifierung vertragsmäßig außer Betracht, so daß eine Verzollung nur ausnahmsweise eintreten kann. („Berliner Tageblatt.“)

Internationales.

Nach der Aussperrung in Dänemark. Als die langwierige Aussperrung der dänischen Buchbinder beendet war, versuchten ein paar Kopenhagener Tageszeitungen, den Wortlaut des neuen Übereinkommens so auszulegen, als sollte die beschlossene Lohnzulage von 2 Öre nur für diejenigen Gehilfen gelten, die bisher schon über den Minimallohn verdient hatten, und das Fachblatt der Buchbindermeister, die „Dansk Bogbinder-Tidende“ unterstützte diese Auffassung und brachte den be-

tagüber zu schlummern scheint, um sich erst beim Nahen des Abends mit den leichten Lüftchen zu vermischen, die die Dämmerung durchsäufeln.

Die breite Allee mit ihren beiden Reihen Gaslaternen, die bis zum Arc de Triomphe führen, war still und verödet. Aber dort unten im rötlichen Nebelschleier kaufte Paris. Es war eine Art beständiges Rollen, dem zuweilen von fernher in der Ebene ein Pfiff des Eisenbahnzugs zu antworten schien, der voll Dampf heranbrauste oder durch die Provinz dem Ozean zeilte.

Die frische Luft, welche den beiden entgegenwehte, überraschte sie anfangs, erschütterte das Gleichgewicht des Arztes und vermehrte noch bei Caravan den Zustand des Schwindels, von dem er seit dem Diner befangen war. Er schritt dahin wie im Traume, sein Geist war betäubt, gelähmt; kein Schmerz zitterte in ihm, eine Art moralische Erstarrung verhinderte es. Er empfand sogar eine gewisse Erleichterung, welche durch die milden Dünste der Nacht noch erhöht wurde.

Als sie auf der Brücke waren, wandten sie sich nach rechts und der Fluß warf ihnen eine frische Brise entgegen. Ruhig, melancholisch floß er an einer Gruppe hoher Fappeln dahin; die Sterne schienen auf dem Wasser zu schwimmen, zitternd bewegt von den Wellen. Ein feiner weißer Nebel, der über dem jenseitigen Ufer schwebte, trug eine angenehme Feuchtigkeit herüber, die bis in die Lunge drang. Caravan blieb jählings stehen, betroffen von diesem Geruch des Flusses, der in seinem Herzen Erinnerungen an längstverflossene Zeiten entstehen ließ.

treffenden Punkt des Übereinkommens mit einer Anmerkung in dieser Form:

„Bei Wiederaufnahme der Arbeit werden alle Löhne“ bis und von 42 Öre pro Stunde um 2 Öre erhöht. Löhne von 43 Öre werden um 1 Öre erhöht.“

Auf Grund dieser redaktionellen Bemerkung des Fachblattes und gestützt auf Ausführungen der erwähnten Tageszeitungen weiterten sich dann auch mehrere Kopenhagener Buchbindermeister, ihren im Minimallohn stehenden Gehilfen die 2 Öre Zulage zu geben. Diese Meister wurden in ihrer Auffassung von der Znung unterstützt und ebenso von der Zentralvereinigung der Buchbindermeister in der Provinz, obgleich hier die 2 Öre Zulage überall bezahlt wurden. Unsere Kollegen waren selbstverständlich gegenteiliger Meinung. Nun wurde mit der Znung verhandelt und man kam überein, die Sache durch die „Arbeitgebervereinigung“ und den „Gesamtverband der Gewerkschaften“ entscheiden zu lassen. Die Entscheidung fiel so aus, daß die Meister allen Gehilfen mit Löhnen bis zu und von 42 Öre die 2 Öre Zulage zahlen mußten, wie es dem unverschämten Wortlaut des Übereinkommens entspricht, so daß der eigentliche Minimallohn nun tatsächlich nur bei Neueinstellungen gezahlt werden kann.

Zum Thema „Minimallohn“ bemerkt unser Bruderorgan „Bogbinderarbejdernes Tagblad“ unter anderem:

„Es zeigt sich übrigens, daß ein großer Teil der Gehilfen dieselbe Auffassung vom Minimallohn hat wie die Meister, nämlich die, daß wenn der Minimallohn 39 Öre ist, man nicht mehr als 39 Öre verlangen kann. Kann es doch den Buchbindern nicht einmal klar gemacht werden, daß der Minimallohn die Bezahlung ist, die allen denen gegeben werden soll, die nicht geradezu Arbeitsinvaliden sind, und nicht eine Bezahlung, die tüchtigen Arbeitern geboten werden kann! Man kann es selbstverständlich den Meistern nicht verdenken, daß sie so wenig wie möglich bezahlen, wenn sie beständig Angebot von Arbeitskraft zum Minimallohn haben. Während der Verhandlungen haben die Meister oftmals erklärt, daß der Grund, warum sie nicht auf so hohen Minimallohn eingehen könnten, wie wir verlangten, der sei, daß sie den Minimallohn für eine Bezahlung ansehen, welche jungen unverheirateten Gesellen gegeben werden sollte, die noch beständig von den Meistern unter die Flügel genommen und vorwärts geholfen werden müßten, um wirklich brauchbare Gesellen zu

„Hier ist im Konzept vergessen worden anzuführen: „über den Minimallohn“.“

Er sah plötzlich seine Mutter wie einst in der Kindheit vor sich. Sie kniete vor ihrer Haustüre, dort unten in der Picardie und wusch im Laufe des schmalen Wässerschens, das ihren Garten durchzog, die neben ihr angehäufte Wäsche. Er vernahm den Laut ihres Schlagholzes in der ländlichen Stille und er hörte ihre Stimme, die rief: „Alfred, bring mir die Seife!“ Er verspürte nun denselben Geruch des fließenden Wassers, dieselben Nebelschwaden, die am Ufer aufstiegen, denselben Sumpferuch, dessen Erinnerung unergänglich in ihm geblieben war und den er wieder empfinden sollte an dem Abend, an dem seine Mutter verschieden ist.

Von einer wilden Verzweiflung erfaßt, stand er stille. Es war als ob ein greller Blitzschein ihn mit einemmal die ganze Größe seines Unglücks hätte erkennen lassen; diese irrenden Schwaden hatten ihn in den schwarzen Abgrund seines unheilbaren Wehs hinabgelockt. Das Herz wollte ihm ob dieser Trennung für immerdar zerreissen. Sein Leben schien ihm mittenentzwei geschnitten, seine volle Jugend mit diesem Tode dahin. Das ganze Einst war zu Ende, alle Erinnerungen der Jugend verschwanden. Niemand wird mehr mit ihm von längstvergangenen Tagen sprechen können, von den Leuten, die er einst gekannt, von seiner Heimat, von ihm selbst, von den Vertrautheiten seiner Vergangenheit. Das war ein Teil seines Wesens, der aufgehört hatte zu bestehen und dem der andere bald nachfolgen mußte.

Und die Ereignisse gingen an ihm vorüber. Er

werden. Die älteren und tüchtigeren Gesellen, die sollten selbstverständlich nicht für diese Bezahlung arbeiten und es sei beinahe undenkbar, daß ein Meister einem tüchtigen Arbeiter den Minimallohn bieten könnte.“ (Diese Betrachtungen sollten sich auch manche unserer deutschen Kollegen, sowie Arbeitgeber zu Gemüte ziehen. Auch bei uns ist es ja leider üblich, den Minimallohn, den Lohn für die geringste Leistung, als Normallohn für tüchtige Gehilfen anzusehen.)

Leider ist in Dänemark auch zurzeit die Arbeitslosigkeit unter unseren Kollegen noch außerordentlich groß. In Kopenhagen zum Beispiel sind gegenwärtig 150 Verbandsmitglieder arbeitslos. Um der größten Not zu steuern, hat die Ortsverwaltung Sammel Listen an die arbeitenden Mitglieder ausgegeben. Auch der geschäftsführende Ausschuß des Verbandes hat bereits Maßregeln ergriffen, um außerordentliche Unterstützung für die Arbeitslosen herbeizuschaffen. — Unter diesen Verhältnissen muß leider auch jetzt noch vor Zuzug von Buchbindern nach Dänemark gewarnt werden.

Korrespondenzen.

Hamburg. In der am 22. Juli stattgefundenen gut besuchten Mitgliederversammlung erstattete Kollege Schlegel Bericht über den Verbandstag. Redner gab einleitend ein allgemeines Bild über die Arbeiten des Verbandstages, um den noch in einzelnen Kollegentreisen herrschenden Glauben, als sei ein Verbandstag ein besonderes Vergnügen für die Delegierten, zu zerstören.

Dem Verbandstag lag ein Antrag des Kollegen Herz-Hamburg vor, zu veranlassen, daß die Kollegen Bernd und Reuß, Mitglieder der Hamburger Lohnkommission, eine öffentliche Ehrenerklärung für Haß abgeben sollten. Ferner eine umfangreiche kritische Denkschrift des Kollegen Grimm-Hamburg über unsere Lohnbewegung im vergangenen Herbst. Diese Angelegenheiten seien zur Prüfung einer besonderen Kommission überwiesen worden und wolle er hierüber am Schlusse ausführlich berichten.

Sodann bespricht Schlegel die Verhandlungen und Ergebnisse des Verbandstages selbst. Der Bericht des Vorstandes sei einer allgemeinen Kritik ausgesetzt gewesen. Besonders wurde hervorgehoben, daß der Vorstand, speziell bei Lohnbewegungen, immer erst geschoben werden müsse, zu wenig agitatorisch wirke usw. Dietrich suchte die Angriffe zu entkräften und verteidigte nicht ohne Geschick die Position des Vorstandes. Der Kassenbericht passierte unangefochten, wie das bei dem neutralen Kassensamt nicht verwunderlich sei. An der vielfach angefochtenen Tätigkeit des Vorstandes habe gewiß auch Haucisen sein reichliches Maß Anteil, aber

um Gieße aufzufangen müsse ja immer der Buckel des Vorsitzenden herhalten. Die von der Verbandskasse noch nicht abgenommene Hamburger Streikabrechnung, infolge angeblich darin enthaltener zu hoher Posten, wurde ebenfalls einer Kommission zur Prüfung überwiesen.

Die nun einsetzende erhebliche Debatte über den Bericht des Rebalteurs war voranzusehen und konnte niemand überraschen. Bei der Wichtigkeit der Zeitung sei die darauf verwendete Zeit wohl berechtigt gewesen. Die Hamburger Delegierten beteiligten sich nicht daran, da sie nur Wiederholungen hätten vorbringen müssen. Er persönlich sei in der Frage der Neutralität in der beobachteten Referve gegenüber der Parteipolitik in vielem mit Schmidt einverstanden.

Der Bericht des Ausschusses und die darauf folgende Debatte, zeigte wie immer, daß über die Kompetenz zwischen Ausschuß und Vorstand Meinungsverschiedenheiten bestehen. Der Vorstand scheint aber zu glauben, daß der Ausschuß je eine Art „Dekorationsstück“ ist, das in der Luft hängt, aber jeden realen Wert entbehrt. Der Verbandstag neigte der Ansicht des Ausschusses zu und erweiterte dessen Befugnisse.

Die Anträge des Beitrags- und Unterstützungs-wesens betreffend wurden einer Kommission überwiesen, nachdem eine Generaldebatte stattgefunden hatte, die die verschiedensten Wünsche zeitigte und in der auch der Staffelbeitrag warm empfohlen wurde. Die Anträge, die die Kommission dann stellte, haben die Hamburger Delegierten als ungenügend abgelehnt.

Nach Ansicht Schlegels wäre die einzig richtige Lösung der Staffelbeitrag in mindestens zwei Klassen für männliche Arbeiter gewesen. Der einheitliche erhöhte Beitrag von 15 Pf. befriedigt weder nach oben noch nach unten.

Die Kommission von neun Gliedern, die diese Anträge stellte, sei ganz zufällig zusammengesetzt gewesen, da keinerlei Diskussion über die Wahl derselben stattfand. So sei es gekommen, daß die beiden Zahlstellen Berlin und Leipzig fünf Vertreter darin hatten, während diejenigen Zahlstellen, die mit den niedrigsten Lohnverhältnissen zu rechnen haben und andererseits die, welche inklusive Lokalaufschläge stets höhere Beiträge hatten, nicht berücksichtigt wurden und unvertreten waren. Aber gerade die Extremen hätten hineingehört, weil sie als elastischer Beweis gelten konnten, daß unter den heutigen Verhältnissen, bei dem erweiterten Unterstützungs-wesen usw. der einheitliche Beitrag vernunftwidrig ist.

Die beiden großen Zahlstellen hatten ja überall, wo sie zusammengingen, immer die Majorität in den Sitzungen, sie hätten sich also nichts vergeben,

wenn sie etwas weniger zahlreich in der Kommission vertreten waren. Die kaum verklungenen schönen Worte des in Aussicht gestellten Entgegenkommens der Großen gegenüber den Kleinen, nehmen sich sonderbar aus, wenn bei der ersten Gelegenheit die Worte in die Tat umzusetzen, der gute Wille versagt. Hamburg und wohl noch andere Zahlstellen Norddeutschlands hatten bestimmt gehofft, die Lokalaufträge abschaffen zu können bei der Neuregelung der Beitragsfrage, da sich im Laufe der Jahre große Anzutraglichkeiten herausgestellt hätten. Nun müßten sie weiter „wursteln“. Besonders schlimm seien wir mit den weiblichen Mitgliedern daran, diese zahlten schon heute 20 Pf. mit Lokalaufschlag und außerdem Monatsbeiträge und erhielten dafür bedeutend höhere Unterstützungen, als sie der Verband jetzt bietet. Weitere Erhöhung dürfte kaum angebracht sein und die lokalen Unterstützungen zu streichen und dafür die des Verbandes treten zu lassen, werden sich unsere Frauen, als völlig ungenügend für die Hamburger Verhältnisse, nicht gefallen lassen. Die Beitragsfrage sei die trübendste Erscheinung des ganzen Verbandstages gewesen.

Die Debatte über die Tarifbewegung zeigte, daß auch in den sogenannten Tariffstädten der Tarif nicht so eingehalten werde, wie man wünscht und vielfach außerhalb geglaubt wurde. Nun sei eine geharnischte — Resolution in dieser Sache angenommen worden, da könne es ja in Zukunft nicht mehr fehlen.

In bezug auf Agitation wurde dem Vorstand „Knickrigkeit“ vorgeworfen. Die Anstellung von besoldeten Bezirksleitern ist dem Vorstand in Gemeinschaft mit dem Ausschuß überwiesen worden.

Die Verlegung des Vorortes und die daraus folgende Fortzahlung des Gehaltes an Kollegen Dietrich schildert Redner ausführlich. Da Stimmen laut geworden sind, die das letztere nicht billigten, so hoffe er, daß nach seinen Ausführungen auch die Zahlstelle Hamburg freiwillig anerkennet, daß die Fortzahlung des Gehaltes recht und billig und eine Ehrenpflicht des Verbandstages war.

Nachdem Redner noch die wichtigsten Beschlüsse kurz gestreift, die darauf bezüglichen angenommenen Anträge oder Resolutionen verlesen hatte, wendet er sich zu den berichtigten Hamburger Angelegenheiten, die er ausführlich darlegt.

Die vom Verbandskassierer beanstandete Streikabrechnung wurde von der Kommission zur Genehmigung empfohlen, da durch die vielen partiellen Streiks (es waren allein mit den Unternehmern über 90 Einzelverhandlungen erforderlich) die Höhe der persönlichen und sachlichen Ausgaben gerechtfertigt erscheine. Dagegen wurde der Lohnkommission, wegen der mangelhaften Führung der Abrechnung und der rückständigen Wochenberichte, ein scharfer

sah „Mama“, wie sie noch viel jünger war, gekleidet in abgetragenen Gewändern, die sie selbst abgetragen hatte und schon so lange trug, daß sie von ihrer Person untrennbar zu sein schienen. Er sah sie in tausend seither vergessenen Verhältnissen. Die Mienen von einst, ihre Bewegungen, ihre Sprechweise und Gewohnheiten, ihre Eigenarten, ihren Ärger, die Falten ihres Antlitzes, die Bewegungen ihrer mageren Finger, alle die ihm vertrauten Eigentümlichkeiten, die jetzt nicht mehr waren.

Krampfhaft den Arm des Arztes umfassend, schluchzte er laut. Seine schlaffen Beine zitterten, sein ganzer dicker Körper wurde von Tränen durchrüttelt und er stammelte: „Meine Mutter, meine arme, arme Mutter!“

Aber sein noch immer trunkener Genosse, der davon träumte, den Abend an Orten zu beschließen, die er heimlich zu besuchen pflegte, wurde von diesen scharfen Schmerzensschreien ungeduldig, er ließ ihn auf dem Graze der Uferböschung Platz nehmen und verließ ihn sodann unter dem Vorwande, er müsse noch einen Kranken besuchen.

Caravan weinte lange; dann als seine Tränen versiegt, als aller Schmerz sozusagen verflossen war, empfand er eine Erleichterung, eine Stille, eine plötzliche Ruhe.

Der Mond hatte sich erhoben; er goß sein bleiches Licht auf die Flur. Die schlanken Rappeln schimmerten im Silberglanze und die Nebelschwaden der Ebene glichen wogendem Schnee. Der Fluß, auf dem jetzt nicht mehr die Sterne flimmerten,

schien wie mit Perlmutter bedeckt und floß ruhig, zuweilen ausleuchtend dahin. Die Luft war sanft, der Windhauch wirzig. Eine Weicheit strich über die schlummernde Erde und Caravan schlürfte diese Süße der Nacht. Er atmete tief und wählte, ein Gefühl der Frische dränge bis in sein Innerstes, eine Ruhe, eine übermenschliche Tröstung.

Er wollte diesem Wohlbehagen, das auf ihn einflüßte, widerstehen und wiederholte vor sich hin: „Meine Mutter! meine arme Mutter!“; er versuchte zu weinen, von einem gewissen Pflichtgefühl angeregt, aber er vermochte es nicht mehr. Selbst die Gedanken, die ihn vorerst noch so mächtig ergriffen hatten, ließen keine Traurigkeit mehr entstehen.

Er erhob sich, um heimzukehren. In gemäßigten Schritten wandelte er ruhig dahin, ruhig, wie die ihn umgebende Natur, das Herz widerwillens erleichtert.

Als er zur Brücke gelangte, sah er den letzten Wagen der Tramway zur Abfahrt bereit und hinter demselben die erhellen Fenster des Café du Globe.

Nun überkam ihn das Bedürfnis, jemandem den Unfall mitzuteilen, Mitleid zu erwecken, sich interessant zu machen. Er nahm eine betäubte Miene an, öffnete die Türe des Etablissements und schritt auf das Büfett zu, hinter welchem der Wirt stets thronte. Er glaubte Eindrud zu machen, alle Welt werde sich erheben, auf ihn zutreten und mit ausgestreckter Hand fragen: „Ach, was fehlt Ihnen denn?“ Allein niemand bemerkte

seine verstörten Mienen. Jetzt stützte er sich auf das Büfett und sein Gesicht mit den Händen bedeckend, murmelte er: „Mein Gott! Mein Gott!“

Der Wirt sah ihn an: „Sind Sie krank, Herr Caravan?“ — „Nein, lieber Freund“, antwortete er, „aber meine arme Mutter ist gestorben.“ — Der andere ließ ein zerknutes „Ah!“ laut werden. Und da gerade ein Gast im Hintergrund rief: „Ein Glas Bier, bitte!“ so antwortete er sofort mit dröhnender Stimme: „Holla, gleich!“ erhob sich, um es zu besorgen und ließ den verdutzten Caravan stehen.

Wie bei seiner Heimkehr, so saßen noch an demselben Tische die drei Spieler eifrig beim Domino. Caravan näherte sich ihnen, um Teilnahme zu erregen. Da keiner von ihnen aufblickte, so entschloß er sich mit der Liebe zu beginnen:

„Seeben hat mich ein großes Unglück betroffen.“

Sie erhoben ein wenig das Haupt gleichzeitig, ohne jedoch ganz den Blick vom Spiel zu lassen. „So! was ist geschehen?“

„Meine Mutter ist gestorben.“

„Ah, Taufend!“ brunnete einer von ihnen und nahm jene scheinbare Mitleidsmiene an, die selbst der Gleichgültigste zu heucheln pflegt.

Ein zweiter, der nichts zu bemerken mußte, ließ kopfschüttelnd einen traurigen, pfeifenden Ton hören. Der dritte setzte das Spiel fort, als ob er dachte: „Wenn es sonst nichts ist!“

(Fortsetzung folgt.)

Tadel ausgesprochen. Den weiteren Satz der Resolution, daß die Hamburger Mitglieder ermahnt, in Zukunft den Beschlüssen des Vorstandes nachzukommen, schreibe weit über das Ziel hinaus und sei ganz ungerechtfertigt, da außer den nicht rechtzeitig eingesandten Wochenberichten, nichts als eine Nichtbefolgung der Vorstandsbefehle gedeutet werden könne. Er habe schon auf dem Verbandstag erklärt, daß seiner Meinung nach unter diesen Umständen die Funktionäre in Hamburg kaum in der Lage sein werden, ihre Funktionen weiter auszuüben.

Die geforderte Ehrenerklärung des Kollegen Haß hat auf Antrag der Kommission der Verbandstag abgelehnt, dagegen erklärt, daß nach dem vorliegenden Material Vorstand und Ausschuß unbedingt den Antrag Hamburgs auf Ausschluß Haß hätte Folge geben müssen. Sie, die Kommission, sehe von der Stellung eines diesbezüglichen Antrags ab, weil seitens Hamburg nicht erneut der Antrag gestellt worden sei. — Weiter war derselben Kommission die Angelegenheit Grimm kontra Lohnkommission und Zahlstellenverwaltung zur Prüfung überwiesen worden. Das vorliegende Material umfaßt 186 Quartseiten, wovon die Denkschrift Grimm allein 22 enggeschriebene Quartseiten umfaßt. (Bewegung und Entrüstungsrufe.) Den Hamburger Delegierten sei, in Gegenwart des Verbandsvorsitzenden Dietrich, außer einem Briefe nur die Denkschrift vorgelesen worden, da, nach Ansicht der Kommission, diese dasjenige enthält, was in den Briefen stehe.

Über den Inhalt der famosen Denkschrift wolle er schweigen, es würde sonst ein Sturm der Entrüstung durch unsere Zahlstelle gehen, wie er noch nicht dagewesen wäre. Redner verliest die vom Verbandstag einstimmig angenommene Resolution, die das Verhalten des Kollegen Grimm verurteilt und beide Parteien ermahnt, für die Zukunft ein verträgliches Verhältnis anzustreben. Die beiden Hamburger Delegierten hätten — indem sie der Sache keine weitere Folge gegeben und auf sich beruhen ließen, insbesondere die Denkschrift unverörtet gelassen — den Beweis geliefert, daß sie den ernstlichen Willen hätten, dem letzten Absatz der Resolution im Interesse der Gesamtheit nachzukommen. Er bitte nun auch die Gegner, einzusehen, daß sie die Lohnkommission und Verwaltung monatelang zu Unrecht angegriffen und gekränkt hätten, und nun die Streitart zu begraben. Es gäbe innerhalb Hamburgs für alle ein großes Feld, um sich agitatorisch und organisatorisch zu betätigen und die Zahlstelle auf die gewünschte Höhe zu bringen, derselben auch gegenüber den Unternehmern denjenigen Einfluß zu sichern, der ihr gebührt. (Beifall.)

Kollege Borst: Er verwahre sich gegen den von der Kommission gemachten Vorwurf, daß er als zweiter Rechnungsführer seine Sache nicht besser gemacht habe wie der erste. Wenn nach vierwöchiger Dauer des Streits der erste Wochenbericht geschrieben werden muß, so sei es nicht mehr möglich, die gewünschte Ordnung hineinzubringen. Redner schildert ausführlich, wie er dazu gekommen sei, sich nach vier Wochen freiwillig anzubieten, die Rechnungsführung zu übernehmen und daß ihm nur die Abende zur Verfügung standen. Des weiteren bemängelt Borst die Diätenbemessung von 12 Mk., da, wie er gehört hätte, die Delegierten meist Wasser getrunken hätten, hätten sie es wohl billiger machen können. Bezüglich der gefaßten Beschlüsse sei er hauptsächlich enttäuscht über die Beitrags- und Unterstützungsfragen und daß in Zukunft den örtlichen Verwaltungen nur noch 15 Prozent verbleiben sollen. Er beantragt, der Vorstand solle die Verwaltungsausgaben, etwa seit dem Jahre 1896, zusammenstellen und veröffentlichen, das werde beweisen, daß Hamburg bei seiner räumlichen Ausdehnung mit 20 Prozent bisher nicht auskommen konnte und sich gegen jede, noch so geringe Verschlechterung wehren müsse. Bleibt es bei 15 Prozent, so müsse der Verband einzeln, wie Arbeitsnachweis zc., übernehmen, oder das müsse ganz aufgegeben werden.

Kollege Melle hält Borst vor, daß gerade er ein groß Teil Schuld an der Verheerung der Kollegen am Ort habe. (Lebhafte Zustimmung.) Er habe private Äußerungen ausgestreut wie: „Wartet nur bis zur Abrechnung, dann werden wir es

schon der Lohnkommission beweisen usw., sodaß in Kollegenkreisen die ungeheuerlichsten Gerüchte entstanden sind. Nachher habe er als Revisor selbst hintreten und erklären müssen, daß alles richtig sei. Bezüglich der Fortzahlung des Gehalts an Dietrich habe er sich durch das Referat Schlegels überzeugt und stimme dem, wie wohl alle Hamburger Mitglieder, zu. (Zustimmung.)

In der Beitragsfrage habe man den Staffelleibtrag in mindestens zwei Klassen bestimmt erwartet, die Enttäuschung sei daher allgemein. In Gegenden, wie in Thüringen, sächsischen Erzgebirge, Schlesien usw. könne man keine erfolgreiche Agitation für den Verband betreiben, die Leute könnten 45 Pf. Wochenbeitrag gar nicht bezahlen. Er begreife gar nicht, wie der Verbandstag einen solchen Beschluß fassen konnte, das werde sich auch bitter rächen. Jetzt sei leider nichts mehr zu wollen. Redner erklärt zum Schluß, mit der Haltung unserer Delegierten auf dem Verbandstag einverstanden zu sein und müsse man ihnen volle Anerkennung zollen. (Zustimmung.)

Kollege Pennig ist erfreut, daß Kollege Melle dem Kollegen Borst mal den „Text gelesen“ hat und führt zur Ergänzung einige weitere Beispiele an.

Kollege Bernd polemisiert gleichfalls gegen Borst. Die Hauptgegner glänzten ja heute durch Abwesenheit. Die 15 Prozent bei 45 Pf. Wochenbeitrag seien ziemlich dasselbe wie bisher 20 Prozent bei 35 Pf., allerdings komme man damit in Hamburg nicht aus.

Kollege Küster ergänzt einige Ausführungen Schlegels. Nun hätten in der satfam bekannten Angelegenheit unparteiische Männer gesprochen, hoffentlich werde deren Urteil in Zukunft respektiert.

Gegenüber Melle bemerkte Schlegel, daß wir in der Beitragsfrage wohl noch etwas machen könnten, nämlich über die ganze Frage eine Urabstimmung einleiten. Diese hätte große Aussicht auf Erfolg. Bezüglich gefaßter Beschlüsse bemerkte Redner, daß in allen Fragen, wo die Berliner und Leipziger einig waren, die anderen Delegierten zur Ohnmacht verurteilt waren, zumal wenn sie schon vorher eine bestimmte Stellung einzunehmen beschlossen hatten, denn sie bildeten immer die Majorität. In Zukunft, wo erst auf 300 Mitglieder ein Delegierter kommt, werde das Mißverhältnis noch stärker hervortreten. Auf einen gefallenen Zwischenruf bemerkt Redner, daß er es mindestens geschmacklos finde, die Heße gegen Albert noch nach dem Verbandstage fortzusetzen. Ihm scheine, daß kleine Eifersüchteleien eine nicht unbedeutende Rolle mitspielen. Auf allen Arbeiterkongressen sei die Berichterstattung an die Arbeiterpresse, in der Hauptsache von den jeweiligen Delegierten geliefert worden, ohne daß jemals Anstoß daran genommen wurde; dafür ließen sich sehr interessante Beispiele anführen. —

Die Diskussion setzte noch eine Zeitlang fort ohne daß wesentlich neue Gesichtspunkte berührt wurden. Wegen vorgerückter Zeit mußte die Versammlung geschlossen und die übrigen Punkte der Tagesordnung, darunter Bierboykott, verschoben werden.

Altona. Generalversammlung am 16. Juli bei Fels, Altona. Der Vorsitzende gab den Geschäftsbericht des verflorenen Quartals, der Kassierer die Rechnungsablegung. Nachdem dem Kassierer Vorschlag erteilt war, wurden mehrere Neuwahlen vorgenommen. Dann entspann sich eine lebhafteste Debatte in der Angelegenheit Franzewsky kontra Wilhelm. Fr. bedauert, derartig gegen einen Kollegen gehandelt zu haben, und erkennt seine Handlungsweise als eine große Dummheit an. Nachdem ein Antrag auf Ausschluß des Fr. eingegangen, jedoch mit 22 gegen 6 Stimmen abgelehnt war, nahm die Versammlung folgende Resolution fast einstimmig an: „Der Vorstand erklärt das Verhalten des Kollegen Franzewsky gegen Wilhelm für unkollegial und eines organisierten Kollegen unwürdig, sieht jedoch von einem Ausschluß Fr. wegen seiner langjährigen Mitgliedschaft und seiner bisherigen Tätigkeit ab. Da aber derartige Vorkommnisse angetan sind, die Organisation zu schwächen, erklärt der Vorstand Fr. für unfähig, bis auf weiteres Vertrauensposten zu bekleiden.“ Hierauf gab Wilhelm ein klares Bild über den Stand des

Brauereiarbeiterstreiks. Die Versammlung nahm nachfolgende Resolution an: „Die Versammlung erklärt es für Ehrenpflicht aller Mitglieder, den zum zweitemal notwendig gewordenen Bierboykott auf das schärfste mit durchzuführen zu helfen. Sie erwartet deshalb von den Mitgliedern, daß sie dem Vertriebe von boykottiertem Bier nicht nur entschieden entgegenwirken, sondern auch in keinem Lokale oder Geschäfte, in welchem boykottiertes Bier ausgeschenkt oder verkauft wird, andere Waren konsumieren oder kaufen. Dem Vorstand bleibt es überlassen, wo erforderlich, sofort in den Werkstuben, wo Flaschenbier getrunken wird, Vertrauensmänner zu ernennen, die zur Agitation und Überwachung des Boykotts bestimmt werden und so ausgestattet sein müssen, daß sie dem Beschluß der heutigen Generalversammlung in wirksamster Weise Rechnung tragen können. Da die gesamte Arbeitererschaft ein Interesse am Verlaufe dieses Boykotts hat, muß jeder einzelne mit allen Kräften dahin wirken, daß der Beschluß in der strengsten Weise durchgeführt wird.“

Berlin. (Schluß des Berichtes der Außerordentlichen Mitgliederversammlung.) Kollege Klar führt aus, daß speziell in Berlin viele Streitigkeiten mit den Unternehmern entstanden sind, um die Positionen des Tarifs zur Anerkennung zu bringen. Wo es möglich erschien, wurde etwas abgezwängt, doch könne es auf die Dauer nicht so weitergehen und nur, wenn eine Organisation sich stark genug weiß, werden die Unternehmer einsehen lernen, daß die Tarifgemeinschaft zum Nutzen beider Teile besteht. Sperren sich die Unternehmer weiter dagegen, so könnten wir den Tarif ruhig versenken und müßten dann zu anderweitigen Abmachungen kommen. Ebenso habe es schwer gehalten, das Tarifamt in Funktion treten zu lassen. Große Schwierigkeiten biete eine Bewegung in der Provinz, wo die Kollegen vereinzelt sind. Hier müsse man zur Einführung von Tarifabmachungen und zum Abschluß kollektiver Arbeitsverträge kommen, wodurch dann gewisse Wochenlöhne erzielt würden. Dieser Ansicht könnten sich auch die Unternehmer nicht entziehen und sie müßten demgemäß ihren Standpunkt revidieren; denn die Kampffähigkeit unserer Organisation müßte den Arbeitgebern immer wieder zum Bewußtsein gebracht werden.

Besonders hervorgehoben wurde auf dem Verbandstag der Vorteil der Anstellung von Bezirksleitern, schon aus verwaltschaftlichen Gründen. Man komme den Mängeln der Organisation weit eher auf die Spur, je mehr Personen eine Tätigkeit ausüben, und die dadurch gewonnenen Summen von Beitragsresten würden eventuell ausreichen, um Bezirksleiter anzustellen. Diese den Verbandstag leitende Ansicht habe dann zu dem Beschluß geführt.

Die christlichen Sonderorganisationen wollen uns das Wasser abgraben und für ihre Mitglieder daselbe leisten wie andere jahrzehntlang bestehende Gewerkschaften. Es ist klar, daß deren geringere Beiträge dazu nicht ausreichen. Es werden sich christliche, die Zersplitterung der Arbeitererschaft begünstigende Arbeitgeber finden, die mit ihrem Gelde solche Sache unterstützen. Von den aus den katholischen Bezirken gekommenen Vertretern sei festgestellt, daß die christlichen Gewerkschaften dort Fortschritte machten, und man müsse dem entgegen-treten.

Betreffs der Streichung des Wortes „Portefeuille“ aus unserem Statut, stellte sich die Berliner Delegation im Hinblick auf die Resolution des Halberstädter Gewerkschaftskongresses, welche Industrieverbände befürwortete und eine Verschmelzung der Berufsstände empfahl, auf einen ablehnenden Standpunkt.

Die Mitgliedsbücher sollen fortan nur nach einer 26 wöchigen Zugehörigkeit den Aufgenommenen ausgehändigt werden, um zu starke Verluste an Büchern zu vermeiden. Bis dahin erhalten die Mitglieder Karten. Die Bücher sind Eigentum des Verbandes. Rechtschutz steht von nun an nur demjenigen zu, welcher durch eine 13 wöchige Beitragszahlung eine bestimmte Pflicht erfüllt hat.

Den Antrag Charlottenburg, daß die in den Vororten wohnenden Mitglieder auch dieser Zahlstelle angehören müßten, lehnte der Verbandstag ab, weil hierdurch nur Verzechtungen stattfinden.

Für die Vermehrung der Personen des Verbandsvorstandes lag kein zwingender Grund vor.

Dem Ausschuss wurden erhöhte Befugnisse gegenüber dem Verbandsvorstand eingeräumt.

Gautage auf Kosten der Verbandskasse abzuhalten, wurde abgelehnt.

Unser Antrag, daß von jetzt an schon $\frac{1}{10}$ der Mitglieder, dem Wachstum des Verbandes entsprechend, eine Urabstimmung in besonders wichtigen Fragen herbeiführen könne, wurde angenommen.

Das regelmäßige Stattfinden von Verbandstagen nach drei Jahren ist berechtigt, da bei dem langen hinter uns liegenden Zeitraum verschiedene Lohn- und Tarifbewegungen, sowie eine große Zahl von Streiks stattgefunden haben, an welchen, da dies alles durch die Zeit schon längst überholt, Kritik zu üben, nicht ganz zweckmäßig erscheint. Daher auch die Neuerung der Bestimmung des nächsten Verbandstags, wobei eine größere Zahl von Mitgliedern auf je einen Delegierten berechnet worden ist. Hier glaubten die Vertreter der kleinen Zahlstellen sich beeinträchtigt und verlangten eine Staffelung in einer Art, daß die Rechte der großen Zahlstellen bedeutend gekürzt wurden. Dem gab der Verbandstag nicht statt.

Eine ziemlich heftige Diskussion wurde gegen die Verlegung des Wortes besonders von den Stuttgarter Kollegen geführt. Die dafür angeführten Gründe wurden als nicht stichhaltig bezeichnet, doch in Wirklichkeit ist man auf dieselben gar nicht eingegangen, und hierbei weist Medner auch die Behauptung in der von den Straßburger Kollegen gefaßten Resolution zurück, daß es sich bei der Verlegung des Sitzes nur um eine Machfrage gehandelt habe. Nicht nur Berlin und Leipzig, sondern auch eine stattliche Anzahl Delegierter aus der Provinz habe die Notwendigkeit erkannt und für Berlin gestimmt.

Zum ersten Vorsitzenden wurde alsdann Dietrich einstimmig wiedergewählt. Dieser erklärte, die Wahl nur annehmen zu können nach Rücksprache mit seiner Familie, welcher eine Übersiedelung nach Berlin, herausgerissen aus allen bisherigen Verbindungen, wohl äußerst schwer fallen würde. Während der Debatte, in welcher zu einer Entscheidung gedrängt wurde, stellte ein Leipziger Delegierter den Antrag, dem Kollegen Dietrich ein Ruhegehalt in Höhe des bisherigen auszusprechen mit dem Hinweis auf die für den Verband geleistete außerordentliche Tätigkeit. Nunmehr entschied sich Dietrich dafür, in Stuttgart bleiben zu wollen und soviel es in seinen Kräften stände, für den Verband weiter tätig sein zu wollen.

Zum Verbandsvorstehenden wurde dann Kollege Kloth gewählt. Hiermit hat der Verband einen Schritt nach links gemacht. Hoffen wir, daß der Verband unter der neuen Leitung weitere Fortschritte macht, die zugunsten der Organisation ausfallen.

Zum Kassierer wurde Haucisen, zum Redakteur Schmidt wiedergewählt.

Die Wahl des Ausschusses fiel auf Leipzig und ist Kollege Zipperer zum Vorsitzenden desselben gewählt.

Zu Vertretern auf dem nächsten Gewerkschaftskongress wurden bestimmt Kloth, Schmidt, Dietrich, Brückner und Zipperer.

Angenommen wurde noch eine Resolution, welche uns mit den Portefeuilern in engere Fühlung bringen soll.

Wegen der angeblich hohen Kosten ist das Protokoll vom Verbandstag nicht stenographisch hergestellt worden. Das ist bedauerlich, denn es soll möglichst wortgetreu das Gesagte zum Ausdruck bringen und notwendig ist es, daß ein Protokoll authentisch ist, um Belehrung daraus schöpfen zu können.

Brückner beantragt, nachdem die Berichterstattung ca. $\frac{2}{3}$ Stunden gedauert, Vertagung der Diskussion. Weit widerspricht dem; die Vertagung wird abgelehnt.

Bei der großen Anruhe sind die Ausführungen der Medner nur in nächster Nähe zu verstehen.

Wentwig ist die Karenzzeit von 26 Wochen für die Wiedererlangung der in ihre Rechte einzusetzenden Arbeitslosen zu groß. Die Berliner Delegierten wären wohl mit dem besten Willen hingegeben, doch anscheinend sei es anders gekommen.

Was hält den sich beständig steigenden Tumult für eine große Taktlosigkeit. Medner polemisiert

gegen Albert und dessen in allen Zeitungen gleichmäßige und sehr knappe Berichte.

Ein von Krause gestellter Vertagungsantrag, den Kalo nicht auf die weiteren Punkte der Tagesordnung ausgedehnt wissen will, wird angenommen.

Kalo will die auf jeden Delegierten seinerzeit entfallende Stimmenzahl wissen. In der „Buchz.“ habe nichts drin gestanden.

Brückner erklärt, daß die Veröffentlichung im Protokoll erfolgt sei.

Sartorio kommt nochmals auf die anlässlich der Wahl entstandenen Meinungsverschiedenheiten zu sprechen.

Zum Schluß fordert Brückner die Kollegen auf, die für 20 Pf. an die Mitglieder abzugebenden Protokolle recht zahlreich zu entnehmen.

Berlin. In der Branchenversammlung der Etuiarbeiter vom 25. Juli erstattete Luft Bericht von der Geraer Konferenz. In der Diskussion über die Berichte der einzelnen Delegierten von der Konferenz äußerten mehrere Kollegen sich im Sinne der Konferenz und gaben der Meinung Ausdruck, daß wenn die Beschlüsse der Konferenz von den Kollegen ausgeführt werden, die Lage der Etuiarbeiter bald ein bessere werden müßte.

Über den Bericht Lufts vom Dresdener Verbandstage entwickelte sich eine lebhafte Diskussion, speziell über die Behandlung der Staffelbeitragsfrage. Unter anderem wurde dem Verbandstage Vergewaltigung der Nebenbranchen durch die Mutterbranche vorgeworfen. Weiter wurde die Haltung Brückners bei der Abstimmung in der Staffelbeitragsfrage kritisiert. Dieser suchte der Versammlung zu erklären, daß unter anderem in der Staffelbeitragsfrage nur das plumpe Vorgehen der Anhänger derselben einzig und allein schuld an dem Scheitern der Staffelbeitragsfrage gewesen sei. Was seine Haltung bei der Abstimmung anbetreffe, so müßte er bemerken, daß er nicht nur als ehemaliger Delegierter der Geraer Konferenz, sondern auch als Vorsitzender der Zahlstelle Berlin auf dem Verbandstage gewesen sei und dementsprechend nicht anders hätte handeln können; etwa in gleicher Lage wie er befand sich Haucisen aus Stuttgart. Luft suchte durch Feststellen der namentlichen Abstimmung klarzulegen, daß es nicht an dem plumpen Vorgehen der Anhänger des Staffelbeitrages gelegen hätte, wenn die Staffelbeitragsfrage so kurzer Hand erledigt wurde. Durch Annahme folgender Resolution gab die Versammlung in dieser Frage ihre Meinung zum Ausdruck:

„Die am 25. Juli tagende Branchenversammlung der Etuiarbeiter Berlins bedauert, daß die Staffelbeitragsfrage auf dem Dresdener Verbandstage so kurzer Hand erledigt wurde und so die Beschlüsse der Geraer Konferenz zum Teil zu nichte geworden sind.“

Hierauf erläuterte Luft den Zweck eines Zentralarbeitsnachweises, der laut Beschluß der Geraer Konferenz für unsere Branche eingerichtet werden soll. In denselben wurden Sachschaj, Zeuner und Werhake gewählt. Sodann wurde dem Vertrauensmann aufgegeben, die Versammlungen auf einen anderen Wochentag als Montag einzuberufen, um zu versuchen, ob sich dadurch der Besuch nicht hebt.

Berlin. Am 3. August fand eine Albumarbeitserversammlung statt, in der über Ziele und Nutzen der Gewerkschaftsorganisation Kollege Brückner referieren sollte. Da die Versammlung jedoch sehr schwach besetzt war, es waren bei der ziemlich großen Anzahl von Albumarbeitern nur ungefähr 45 Mitglieder anwesend, was sehr bedauerlich ist, so mußte, nachdem Witomsky mit Brückner Rücksprache genommen hatte, der erste Punkt der Tagesordnung fortfallen.

Witomsky machte dann bekannt, daß in den meisten Werkstätten eine neunstündige Arbeitszeit besteht, so daß nur noch eine geringe Anzahl von kleinen Werkstätten verbleibt, wo eine solche noch nicht vorhanden ist. Nachdem noch unser Unterstützungswesen besprochen, wobei Krumm die Kollegen und Kolleginnen ermahnte, durch die notwendig gewordene Erhöhung der Beiträge dem Verband nicht abtrünnig zu werden, wurde die Versammlung, nachdem noch einige kleinere Fragen erörtert waren, geschlossen.

Charlottenburg. Am 16. Juli fand unsere Generalversammlung statt. Zunächst gab Hilbert den Geschäftsbericht, demzufolge sich unser Mitgliederbestand von 33 auf 35 erhöht hat. Alle Versammlungen besaßen sich mit Fragen des Verbandstages. Die Lokalkasse verfügt über einen Bestand von 75,95 Mk. Nach Stuttgart an die Hauptkasse wurden 101,60 Mk. gesandt.

Hierauf erstattete Hilbert den Bericht vom Verbandstag. Er weist auf die Erhöhung der Beiträge und den Ausbau des Unterstützungswesens hin und bespricht den Beschluß betreffend Verlegung des Vorstandssitzes und die anderen wichtigen Fragen, über welche ja außerdem der Zeitungsbericht ausführlich Aufschluß gibt. Hierauf knüpft sich eine längere Diskussion, in welcher klar hervortritt, daß die Versammlung mit dem Resultat des Verbandstages zufriedengestellt ist. Bedauert wurde allgemein die Ablehnung unseres Antrags und noch mehr bedauert die Haltung eines Teiles der Berliner Delegierten, welche bisher für unseren Antrag waren, auf dem Verbandstag es doch nicht der Mühe wert hielten, für denselben einzutreten.

Krefeld. Montag den 25. Juli hielt unsere Zahlstelle ihre regelmäßige Generalversammlung ab. Den Geschäftsbericht gab unser Vorsitzender Bauer. Vor seinen Ausführungen bedauert er zuerst die Interesslosigkeit unserer Mitglieder, die trotz der schriftlichen Einladungen es nicht für nötig halten, in der Versammlung zu erscheinen, und trotzdem wir doch einige wichtige Punkte zu erledigen hatten.

In gemeinschaftlichen Sitzungen des Vorstandes und der Kommission wurde hauptsächlich über die Veranstaltung des Gauausfluges beraten, um diesen wirklich interessant zu gestalten. Den Kassenbericht gab Kiffers. Der Bestand der Lokalkasse betrug am Schlusse des 2. Quartals 137,41 Mk.

Den Kartellbericht erstattete Bauer. Weiter wurde in der Versammlung noch über den Gauausflug debattiert.

Krefeld. Der 31. Juli war einmal wieder der Tag, der einmal im Jahre in gewohnter Weise die Kollegen des X. Gau's ihren gemeinschaftlichen Ausflug nach irgend einem Orte unternehmen läßt, und zwar galt es diesmal der Seidenstadt Krefeld. Schon frühzeitig trafen die Kollegen mit ihren Damen aus ganz Rheinland und Westfalen ein und bald entwickelte sich im Verkehrslokal der Krefelder Buchbinder ein reges Leben und Treiben, überall standen Gruppen beisammen, um alle Freundschaften wieder aufzufrischen, oder die Kollegen waren sonst in lebhaftem Gespräch begriffen, das sich vornehmlich um ernste, die Organisation betreffende Angelegenheiten drehte, besonders die beiden Verbandstagsdelegierten Bruns-Solingen und Kaiser-Köln wurden in manches dieser Gespräche verwickelt, jeder wollte Genauereres von den Verhandlungen in Dresden hören.

Nach Besichtigung der Stadt ging es zum Mittagessen, das wegen der großen Teilnehmerzahl in zwei Lokalen eingenommen werden mußte. Erwähnt sei noch, daß vorher eine herzliche Begrüßungssprache Bauers-Krefeld großen Beifall fand und nicht wenig zur festlichen Stimmung beitrug. Großes Interesse bewiesen namentlich die Teilnehmer, als unter sachkundiger Führung die königl. Webschule besichtigt wurde, und hat gewiss jeder dieselbe mit Befriedigung verlassen.

Während sich nun die meisten Kollegen mit ihren Damen im Etablissement „Zum alten Fritz“ unter Musikklängen an die gedeckten Kaffeetische setzten, traten die Delegierten der Zahlstellen zu erster Beratung zusammen.

Gauvorstandsmitglied Henze-Elberfeld eröffnet um 5 Uhr die Konferenz und bemerkt, daß dieselbe auf Antrag der Zahlstelle Köln einberufen worden sei, mit der Begründung, daß die Beschlüsse des Verbandstages eine Aussprache der Mitglieder im X. Gau erheischen.

Den Vorsitz führen: Bauer-Krefeld und Hug-Düsseldorf, das Protokoll Carsh-Essen, die Präsenzliste ergibt die Anwesenheit von: Nachen: Deichelmann, Barmen: Michaelis, Duisburg-Hühort: Arntzen, Düsseldorf: Hug, Düren: Freiten, Elberfeld: Schaal, Essen: Carsh, Gelsenkirchen: Ackermann, Hagen: Krugmann, Köln: Nießen, Krefeld: Bauer, Südenscheid (entschuldigt), Mülheim-Hühort: Kopinek, München-Gladbach: Teschner, Solingen: Bruns.

Es entspinnt sich zunächst eine Geschäftsordnungsdebatte, an der sich Schildbach-Düsseldorf, Kaiser-Köln und Bruns-Solingen beteiligen, letzterer beantragt, die Konferenz des Gauausflugs wegen abzubringen und später einen Gautag einzuberufen. Nießen-Köln begründet den Antrag seiner Zahlstelle auf Abhaltung der Konferenz und wird nach dem noch Drtzer-Krefeld, Deichmann-Nachen und Henke-Eberfeld zur Geschäftsordnung gesprochen, in die Verhandlungen eingetreten.

Es wird zunächst lebhaftige Klage geführt, daß nur für Sachsen die Stelle eines Agitationsbeamten ausgeschrieben sei und Rheinland-Westfalen, das die Agitation wohl mit am notwendigsten habe, wieder vernachlässigt werde. Carsh-Essen bemerkt, daß, als die Angelegenheit „Agitationsbeamte“ auf dem Verbandstag zur Beratung stand, laut Bericht der „Buchb.-Ztg.“ Delegierte aus vielen Orten, nicht aber unsere beiden aus Rheinland gesprochen haben, um so unsere Forderung mit Nachdruck zu vertreten. Kaiser und Bruns verwahren sich in energischem Tone gegen die Unterstellung Carshs, der mit seinem Urteile hätte warten sollen, bis das Protokoll erschienen sei. Es entspinnt sich zwischen Kaiser und Carsh eine Replik, die einen erregten Charakter annimmt, als Kaiser Carsh unlautere Motive anlässlich der Proteste von Essen und Gelsenkirchen gegen die Wahlbezirkseinteilung zum Verbandstage vorwirft, so daß der Vorsitzende wiederholt zur Ruhe mahnen muß. Kaiser und Bruns bekunden, daß auf dem Verbandstage beschlossen worden sei, drei Agitationsbeamte anzustellen mit der Maßgabe, daß einer hiervon auf Rheinland-Westfalen entfalle. Wenn nun bloß ein solcher für Sachsen vorläufig angestellt werden solle, so bedeute das eine Ignorierung des Beschlusses, gegen die ganz entschieden und nachdrücklichst protestiert werden müßte. Schildbach-Düsseldorf erklärt sich, nachdem er zuvor die Beschlüsse des Verbandstages im allgemeinen als zufriedenstellend erklärt hat, ebenfalls für den von den beiden Verbandsdelegierten beantragten Protest. Inzwischen ist folgende Resolution Schaab-Eberfeld eingelaufen, die einstimmig zur Annahme gelangt:

„Die am 31. Juli in Krefeld tagende Konferenz des X. Gau'es dringt ganz energisch auf Anstellung eines besoldeten Beamten in Rheinland und Westfalen zur Betreibung der Agitation. Die Konferenz stützt sich auf den diesbezüglichen Beschluß des Verbandstages, dessen strikte Innehaltung sie vom Vorstand unbedingt unbedingte erwartet.“

Ein nunmehr erneut eingebrachter Antrag auf Abbrechen der Konferenz wird, nachdem sich Schildbach und Deichmann im gegenteiligen Sinne ausgesprochen haben, angenommen und beschlossen, spätestens innerhalb vier Wochen einen Gautag einzuberufen. Süß-Essen beantragt: Abhaltung des Gautages in Essen, welche Stadt am besten von jeder Zahlstelle zu erreichen sei und somit die Kosten nicht allzu große seien. Kaiser beantragt: Abhaltung in Köln aus agitatorischen Gründen, da Köln der Ausgangspunkt der christlichen Bewegung ist. Letzterer Ort wird bestimmt.

Persönlich sprechen noch Bruns und Ackermann; letzterer wendet sich, da er infolge Schlußantrag nicht mehr zum Worte kam, gegen Kaiser wegen dessen Ausführungen gegen Carsh in bezug auf den Protest von Gelsenkirchen gegen die Bezirks-einteilung. Nachdem erklärt der Vorsitzende Bauer die Konferenz als beendet.

Inzwischen hatten sich die übrigen Teilnehmer wieder mit den Delegierten vereinigt und zusammen gings nach Kühlers Festsaal, wo alsbald durch einen stimmungsvollen Chor des Arbeitergesangsvereins „Hoffnung“-Krefeld der Kommerz begann. Musik, deklamatorische und Gesangsvorträge u. wechselten in langer Reihenfolge ab, bis der Tanz in seine Rechte trat. Die übrigen aber zogen zum Bahnhof mit dem Wunsche: Auf Wiedersehen im nächsten Jahre! Wo? wird der Gautag bestimmen.

Solingen-Wald. In der am 23. Juli stattgefundenen Generalversammlung gab Kollege Bruns den Geschäftsbericht. Danach wurden abgehalten im verfloffenen Quartal 5 Mitglieder- und 1 Generalversammlung. Der Mitgliederbestand betrug am Ende des ersten Quartals 44; eingetreten sind 3, zugereist 6; ausgetreten 3, wegen Dessen gestrichen 1 und abgereist 5. Bleibt am

Schlusse des zweiten Quartals der gleiche Mitgliederbestand von 44. Hieran schließt sich der Rassenbericht und wurde dem Kassier Entlastung erteilt.

Als Delegierter gab der Vorsitzende Kollege Bruns den Bericht vom Verbandstag. Leider hielten es eine Anzahl Verbandskollegen, sowie die eingeladenen Nichtorganisierten nicht für nötig, hierzu zu erscheinen. Kollege Bruns mußte sich seines Vortrages in sachlicher Weise zu entledigen und wurde derselbe von den Mitgliedern mit großem Interesse angehört. Mit Freuden wurde begrüßt, daß auf dem Verbandstag beschlossen wurde, Bezirksleiter anzustellen und daß für Rheinland und Westfalen ebenfalls einer vorgesehen sei. In der Diskussion wurden die Beschlüsse vom Dresdener Verbandstag gutgeheißen und folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heutige Generalversammlung der Zahlstelle Solingen-Wald erklärt sich nach Anhörung des Berichtes unseres Verbandstagsdelegierten Kollegen Bruns mit den Beschlüssen des Verbandstages im großen und ganzen einverstanden und spricht dem Delegierten für die gute Vertretung unserer Interessen ihren Dank aus. Dann erkennen die Mitglieder besonders die langjährige Tätigkeit des Verbandsvorsitzenden Kollegen Dietrich dankbar an und hoffen, daß derselbe noch lange Zeit unserer Organisation mit Rat und Tat zur Seite stehen möge. Die Mitglieder erklären ferner, daß sie auch unter den erhöhten Beiträgen eifrige Verbandsmitglieder bleiben werden, und verpflichten sich, nach besten Kräften für die weitere Ausbreitung der Organisation Sorge zu tragen.“

Nachdem noch einige lokale Angelegenheiten erledigt waren, erfolgt nach 12 Uhr Schluß der Versammlung.

Köln. Großes Aufsehen erregte die Bekanntmachung des Zentralvorstandes, wonach Sachsen demnächst als Versuchstarnikel die Bewahrung der Gauangestellten zeigen soll. In der am 30. Juli abgehaltenen Mitgliederversammlung ward das Vorgehen des Zentralvorstandes, welches ganz entgegen dem Beschluß vom Verbandstag ist, sowie die stiefmütterliche Behandlung, welche dem Rheinlande unter dem Deckmantel der Feiertagsparasiten widerfähre, auf das schärfste in Kritik genommen und folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heutige Mitgliederversammlung befremdet die Ausschreibung eines Gauleiters nur für Sachsen und erblickt in der Schreibweise „Zunächst“ eine Zurücksetzung für Rheinland und Westfalen. Die Versammlung erwartet hierin eine Aufklärung seitens des Zentralvorstandes, um weitere Schritte zu unternehmen.“

Man sollte doch meinen, der Zentralvorstand hätte durch die sich in letzter Zeit im Rheinland abspielenden Vorgänge genügend Überzeugung gewonnen, daß Rheinland mit seinem Köln, der Ausgangspunkt alles christlichen Gestankes, der Hilfe am allererligsten bedürfe. Die guten alten Zeiten sind für Rheinland zu Ende und ein Bestätigungs-schreiben über Quartalsabrechnung mit der erhabenen Frage, „ob es sich denn nicht vermeiden ließe, daß so viele Kollegen wegen Dessen gestrichen würden?“ klingt den im Agitieren Unermüdeten wie Hohn in den Ohren.

Die Rheinwacht wird von einem dummen, aber raffiniert vorgehenden Feinde zum Kampfe ge-fordert, und diesen mit Erfolg zu führen bedingt sie eines unabhängigen Führers, einen Gauangestellten!

Ludenswalde. In der am 1. Juli stattgefundenen Generalversammlung unserer Zahlstelle führte der Bevollmächtigte Sailer in seinem Bericht des Vorstandes aus, daß im letzten Quartal eigentlich herzlich wenig geleistet worden sei. Es gehe zwar alles seinen geregelten Gang, nur zu geregelt, da die Kollegen aus ihrer Passivität so wenig hervortreten. Die Kollegen dürften nicht der Meinung sein, daß die Zahlstellenverwaltung alles allein machen könne, es sei vielmehr Sache der Kollegen in den einzelnen Werkstuben, den Vorstand anzutreiben, damit mehr geschehe. Es sei zu wünschen im Interesse der Fortentwicklung der Verhältnisse, daß die Kollegen mehr aus sich herauskämen und zeigten, daß es ihnen ernst ist mit den Zielen der Organisation. Nur dann sei es möglich, daß eine

Zahlstellenverwaltung auch erfolgreich im Interesse der Mitglieder tätig sein könne. Die Lohnverhältnisse seien wahrlich der Aufbesserung bedürftig, sie könnten aber nur aufgebeffert werden, wenn die Kollegen selbst den Willen dazu zeigten. — Diesen Ausführungen des Bevollmächtigten wurde verschiedentlich widersprochen, die Ludenswalder Verbandskollegen hätten doch auch schon bewiesen, daß sie für Verbesserung der Verhältnisse zu haben sind, das beweise die Durchführung der zehnkündigen Arbeitszeit, alles sei nicht mit einem Schläge zu erreichen, zumal die Zahl der Unorganisierten noch groß sei.

Aus dem von Lehmann gegebenen Rassenbericht ist zu entnehmen, daß die Verbandskasse in Einnahme und Ausgabe mit 342,09 Mk. balanziert; 143,89 Mk. wurden an die Verbandskasse gesandt. Die Lokalkasse hat einen Bestand von 156,60 Mk. aufzuweisen, wovon 119,75 Mk. als Rassenbestand für das laufende Quartal vorgetragen sind.

Eine weitere Debatte entspann sich anlässlich der Anregung, die Angabe des Minimallohnes in der „Buchb.-Ztg.“ höher zu stellen. Von den Befürwortern wurde betont, daß doch Löhne von 14,50 Mk. für Ludenswalde nur noch als Einzelheiten vorkämen, da doch meist wenigstens schon 10 Mk. Anfangslohn bezahlt würde. Wenn die Angabe von 14,50 Mk. in der „Buchb.-Ztg.“ stehen bleibe, sei die Gefahr vorhanden, daß sich Kollegen fänden, welche sich zu diesem Lohne anboten. Dem wurde gegenübergehalten, daß eben tatsächlich doch an gelehrte Buchbinder 14,50 Mk. bezahlt werden, wenn auch nur in vereinzelt Fällen, an Hilfsarbeiter, welche nicht Stücklohn arbeiten, sogar noch weniger. Wir hätten absolut keine Ursache, unsere Verhältnisse minder grau zu malen, als wie sie sind. Und wenn Kollegen, welche die Verhältnisse aus dem Verbandsorgan kennen, in weitem Bogen um Ludenswalde herumgingen, so sei dies kein Fehler, dann wirke die Angabe von 14,50 Mk. Minimallohn ungefähr wie „Zugung fernhalten“. Die Gefahr, daß sich Kollegen deshalb für einen Lohn von 14,50 Mk. anbieten würden, käme doch sicherlich nur für Unorganisierte in Betracht, da sich organisierte Kollegen zum mindesten an den zuständigen Stellen oder bei den Werkstubenkollegen erkundigen würden. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt.

Zum Schluß wurde noch eine Tadelresolution gegen die Leitung des Gewerkschaftskartells angenommen, weil diese nicht Stellung genommen hat zu in jüngster Zeit aufgetauchten Fragen, Krankenkassenwahlen usw., und wurden die Delegierten beauftragt, diese Resolution in der nächsten Kartell-sitzung vorzulegen.

Falkenstein. Hier selbst fand am Sonnabend den 23. Juli eine selten von den Mitgliedern so gutbesuchte öffentliche Versammlung statt, in welcher Kollege Seiz aus Zwickau über das Thema: „Was hat der Deutsche Buchbinderverband für seine Mitglieder geleistet?“ sprach. Für seine Ausführungen erntete Redner regen Beifall.

Darauf gab der Delegierte Klinko Bericht vom Verbandstag. Die Kollegen hörten mit Aufmerksamkeit zu und beteiligten sich darauf einige an der Debatte. Da nun fast alle Kollegen, bis auf sehr wenige, früher sehr gegen die Beitrags-erhöhung waren, forderte Klinko auf, sich jetzt in dieser Versammlung auszusprechen. Es meldete sich aber heute niemand, insolge dessen fand folgende Resolution einstimmige Annahme:

„Die Falkensteiner Kollegen ersuchen aus dem Bericht vom Verbandstag, daß derselbe zum Nutzen des Verbandes und seiner Mitglieder gearbeitet hat. Betreffs der Erhöhung der Beiträge von 35 auf 45 Pf. spricht die Versammlung ihr Einverständnis aus und verspricht, auch in Zukunft dem Verband treu zu bleiben.“

Hierauf folgte eine längere Debatte über Mißstände in hiesigen Werkstuben; es tut wirklich not, hier energisch einzugreifen, um diese zu beseitigen.

Da nur noch einige Kollegen am Orte der Organisation fern stehen, so legte Klinko den Mitgliedern die dringende Bitte ans Herz, noch mehr als bisher für den Verband zu arbeiten.

Kollegen, haltet euer Versprechen, was ihr in der Versammlung gegeben habt.

Müglitz bei Dresden. Freitag den 29. Juli fand hier eine öffentliche Versammlung aller in der Augustartenbranche beschäftigten Arbeiter und Ar-

beiterinnen statt. Kohl-Dresden gab einen kurzen Überblick über die Entstehung und Entwicklung unseres Verbandes. Redner schildert dann in ausführlicher Weise die Verhandlungen vom Verbandstag. Er weist unter anderem auf die vielen Verbesserungen und neu geschaffenen Unterstützungsweige hin und hofft, daß durch dieselben alle uns noch fernstehenden Kollegen und Kolleginnen für den Verband zu gewinnen seien. Besonders erwähnenswert sind außer der Streik- und Arbeitslosenunterstützung noch für weibliche Mitglieder die Krankenunterstützung, Umzugsvergütung und Rechtsschutz, für die männlichen Mitglieder die Hinterbliebenenunterstützung. Selbstverständlich waren die neuen Unterstützungen ohne eine kleine Erhöhung der Beiträge nicht möglich, so daß vom 1. Oktober dieses Jahres an der Beitrag für männliche 45 Pf. und für weibliche Mitglieder 20 Pf. beträgt.

In der Debatte wurden die Unterstützungen noch besprochen, weiter aber bedauert, daß gerade unter den weiblichen Mitgliedern sich keine finden, welche agitatorisch auftreten könnten, um die noch rückständigen Arbeiterinnen zu überzeugen vom Nutzen des Verbandes.

Sodann kommt zur Sprache, daß die Löhne und Akkordpreise in der Luxusartenbranche hier sowie in Dresden, sehr zurückgekommen sind und auch noch verschiedene andere Mißstände herrschen, so daß es hier in dieser Branche die Arbeiter und Arbeiterinnen doppelt notwendig haben, sich dem Verband anzuschließen. Die Mitteilung, daß Sachsen einen besoldeten Beamten bekommt, welcher seinen Sitz in Dresden haben soll, um von hier aus eine intensive Agitation für unseren Verband zu entfalten, wird mit Freuden aufgenommen. Nachdem der Vorsitzende nochmals alle Anwesenden ermahnt, recht reg für den Verband einzutreten, die noch Unorganisierten aufzurütteln, wird die leidlich besuchte Versammlung geschlossen.

Chemnitz. Die am 6. August abgehaltene Zahlstellenversammlung nahm auf Veranlassung eines Schreibens des Verbandskassierers, in welchem dieser über schlechte Bezahlung der Verbandsbeiträge sich beklagte und um Abhilfe ersuchte, hierzu Stellung. Aus der sich hieraus entspinnenden Debatte kam allgemein die Ansicht zum Durchbruch, daß diese Fleuheit im Bezahlen sowie in Versammlungsbefuchen nicht mehr so weitergehen könne wie bisher, denn wo sollte das hinführen; es müßte doch ein jeder sich zur Pflicht machen, mit obenan zu stehen im Bezahlen der Beiträge, ganz gleich, ob Verbands- oder Lokalsteuer, denn es weiß doch ein jeder, der berechtigt ist, im Falle einer Arbeitslosigkeit Unterstützung beziehen zu müssen, wo er dieselbe in Empfang zu nehmen hat, demzufolge muß er auch wissen, wohin er seine Beiträge abzuführen hat, genau so wie wir es den Krankenkassen gegenüber tun müssen.

Es wurde im weiteren Verlauf eine Resolution eingebracht, die dahin geht, daß alle Restanten, die mehr wie 8 Wochen im Rückstand sind, verpflichtet sind, um Gestundung nachzusuchen und bei Nichtbegahlung nach 12 Wochen gefristet werden müssen.

Diese Resolution deckt sich ja im wesentlichen mit unseren statutarischen Bestimmungen und ist nur deshalb angenommen worden, um als gedruckter Anhang den Mitgliedern immer vor Augen zu sein.

Weiter erging an alle Anwesenden die Aufforderung, sich nebst ihrem wertten Anhang zu dem am 21. August stattfindenden Ausflug nach Hennersdorf bei Schloß Augustsburg recht zahlreich einzufinden. Abfahrt erfolgt vormittags 9 Uhr 39 Minuten ab Hauptbahnhof.

Frankfurt a. M. In der am 1. August stattgefundenen Versammlung erstattete Metz den Kassenerbericht. Es wurden 511,05 Mk. vereinnahmt, 281,34 Mk. verausgabt und 200 Mk. an die Hauptkasse eingesandt, am Orte 29,71 Mk. behalten. Die Lokalkasse figurirt mit 385,02 Mk. Einnahme, inklusive Bestand vom vorigen Quartal, und 243,57 Mk. Ausgaben, ergibt einen Vortrag von 141,05 Mk. fürs neue Vierteljahr.

Darauf machte der Vorsitzende bekannt, daß unser Delegierter Getrost erkrankt sei, so daß wir genötigt sind, an der Hand der Zeitungsberichte Stellung zu den Beschlüssen des Verbandstages zu nehmen. Hinsicht sagt, daß der Verbandstag allgem. enttäuscht habe, denn die Beschlüsse in den Unterstützungsfragen ständen in bezug auf die Bei-

tragsverhöhung in keiner ausgleichenden Beziehung. Auch gegen die von uns beantragte Erwerbslosenunterstützung sind keine sachlichen Widerlegungen gekommen, nur leere Schimpfreden. Am allergeringsten dürfte die mittleren und kleinen Zahlstellen die Kürzung der am Orte verbleibenden Prozente von 20 auf 15 treffen, weil es dadurch ihnen nicht mehr möglich sein wird, größere Agitation zu treiben, höchstens auf Konto der Hauptkasse. Als Kardinalfehler sieht Redner die Sitzverlegung an, was hauptsächlich auf die unschöne Kullissenarbeit der Berliner zurückzuführen ist. Redner spendet Dietrich ungeteiltes Lob und schildert ihn als großen Organisator in den Zeiten, wo unser Verband noch in den Kinderschuhen steckte. Hinsicht bezweifelt, daß von Berlin mehr getan wird als von Stuttgart. Redner bedauert, daß ein Mann von dem Charakter eines Schmidt wieder den Posten als Redakteur angenommen hat, trotz der riesigen Gegnerschaft, denn dem Leiter eines Arbeiterorgans braucht doch nicht erst die Richtung angegeben zu werden.

Alle Redner verpflichteten in der Ansprache dem Redner bei und wird hauptsächlich betont, daß ein Agitationsmittel für ältere Kollegen leider durch den Verbandstag nicht gegeben ist. Lebhaft wurde bedauert, daß seitens der Berliner nur Sonderinteressen bei der Sitzverlegung vorgeherrsch hätten; ein trauriges Zeichen, die Vertreter der kleineren Bezirke so zu unterdrücken. Darauf wurde die Debatte geschlossen und wird Grotz vielleicht in der nächsten Versammlung in der Lage sein, nähere Ausschlüsse über den Verbandstag zu geben. In der nächsten Versammlung ist es Ehrenpflicht eines jeden Mitglieds zu erscheinen, da die Frage: „Wie stellen sich unsere Mitglieder zu einer Lohnbewegung“ auf der Tagesordnung steht.

Stuttgart. Unsere am 6. August stattgefundene Mitgliederversammlung nahm Stellung zum Lokalbeitrag und zur Lokalunterstützung. Auf Antrag des Vorsitzenden wurde zunächst die Wahl eines Schriftführers vollzogen, als welcher Karl Hemminger bestimmt wurde.

Den Antrag des Vorstandes begründet hierauf Decker in längeren Ausführungen, wobei er besonders betont, daß nach seiner Meinung in absehbarer Zeit auf einen Antrag aus der Mitte des Verbandes, doch die Invalidenunterstützung zur Einführung kommt und daß bei der dann notwendig werdenden Erhöhung des Verbandsbeitrags auch der Lokalaufschlag ohne besondere Schwierigkeit wieder zur Einführung kommen kann. Auf Grund der von ihm angestellten Berechnungen glaubt er versichern zu können, daß wir nach Annahme des Vorstandsantrags in Einnahmen und Ausgaben werden auskommen können. Die Weitererhebung des seitherigen Lokalaufschlags hält er in Anbetracht der unter den Kollegen herrschenden Ver Stimmung momentan nicht für geboten. Inzwischen ist aus der Mitte der Versammlung der Antrag eingelaufen, den Beitrag auf 60 Pf. für männliche und 25 Pf. für weibliche Mitglieder festzusetzen. In der Diskussion wurde von den meisten Rednern erklärt, daß es für Stuttgart einen Rückschritt bedeuten würde, wenn der Antrag des Vorstandes angenommen würde, wobei Gebbel unter anderem bedauert, daß der Verbandstag uns die erwartete Invalidenunterstützung nicht gebracht hat. Die meisten Redner plaidieren für eine Urabstimmung, um die Meinung der in den Versammlungen nicht erscheinenden Kollegen kennen zu lernen, trotzdem wird ein Antrag, in nächster Versammlung das gleiche Thema und den Antrag Blick: Einführung von 60 resp. 25 Pf. Beitrag zu behandeln, mit Mehrheit angenommen. Sodann bemerkt Kemmlinger, daß er es unbegreiflich finde, daß in der stattgefundenen Arbeiterinnenversammlung, die sich auch mit dem Austritt von 14 in der Union beschäftigten weiblichen Mitgliedern befaßte, Schröter mit dem Referat betraut wurde. Der Vorstand ist aber, wie Frey erklärt, bei der Bestellung des Referenten von der Ansicht ausgegangen, daß Schröter, der den Antrag auf Einführung der Erwerbslosenunterstützung mit unterzeichnet und auch auf dem Verbandstag der Kommission für Unterstützungsfragen angehört hat, sich am besten dazu eignet, übrigens habe sich derselbe seiner Aufgabe in sehr guter Weise entledigt.

Hiermit ist die Tagesordnung der leider nur schwach besuchten Versammlung erschöpft.

Erklärung!

Laut dem Versammlungsbericht aus München in Nr. 32 der „Buchb.-Ztg.“ hat der Delegierte, Kollege Faust, mitgeteilt: „Daß die Leipziger und Berliner Delegierten gemeinsam Besprechungen abgehalten haben. Er meinte, daß durch solche Vorbesprechungen ein Verbandstag eigentlich überflüssig wird, denn die großen Zahlstellen majorisieren doch die kleinen.“

Die unterzeichneten Leipziger Delegierten erklären, von solchen gemeinsamen Besprechungen der Berliner und Leipziger Delegierten in Dresden keine Kenntnis zu haben, und ersuchen den Kollegen Faust hiermit um öffentliche Aufklärung, wo und wann diese gemeinsamen Vorbesprechungen stattgefunden haben.

Die Unterzeichneten, beziehungsweise die Gesamtheit der Leipziger Delegierten hat allerdings vor dem Verbandstag mehrere Vorbesprechungen in Leipzig abgehalten, um die gestellten Anträge zum Verbandstag zu besprechen und Stellung zu denselben zu nehmen. Wie wenig aber hierbei ein Zwang auf den einzelnen Delegierten ausgeübt wurde, mag man daraus erkennen, daß in Dresden von den zehn Leipziger Delegierten vier, also fast die Hälfte, gegen die Sitzverlegung des Vorstandes nach Berlin gestimmt haben und einer außerdem sich der Abstimmung enthielt.

Wie man überhaupt in Vorbesprechungen über bestimmte Anträge etwas Ungehöriges oder Verwerfliches finden kann, ist uns und wohl allen jenen unergründlich, die etwas vom parlamentarischen Leben auf Verbandstagen oder anderen Kongressen verstehen. Wir können es uns daher auch versagen, auf die unqualifizierbaren Äußerungen eines ganz besonders pathetisch veranlagten Münchener Diskussionsredners einzugehen, der von „Theater- und Komödienpielen“ mehr effektiv als wahrheitsgemäß sprach.

Die Leipziger Delegierten zum Verbandstag. Kloth. Heß. Waltherr. A. Schröter. R. Heße. L. Schaible. A. Bibel. E. Pfsche.

Die nichtunterzeichneten Delegierten sind augenblicklich nicht in Leipzig anwesend, würden aber jedenfalls ihre Unterschrift hierzu geben.

Literarisches.

Die „Neue Zeit“, Wochenchrift der deutschen Sozialdemokratie (Stuttgart, Dieß Verlag), erscheint in wöchentlichen Heften a 25 Pf. (pro Quartal 3,25 Mk.) und ist durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen. Erschienen ist Heft 45.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dieß Verlag) ist uns Nr. 17 des 14. Jahrgangs zugegangen. — Der „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis die Nummer 10 Pf.; durch die Post bezogen vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf.

Briefkasten.

S. A. in S. Inserat kam für vorige Nummer zu spät, erst Mittwoch, konnte deshalb nicht mehr Aufnahme finden.

Z. H. in L. Die betreffende Notiz habe ich nicht geschrieben, ich konnte sie nicht geschrieben haben, da ich in den Ferien war; sie ist übrigens keine Originalarbeit, sondern machte die Kunde durch die ganze deutsche Arbeiterpresse. Es sollte mich wundern, wenn sie falsch ist. So bald ich Zeit habe, schreibe ich Ihnen einiges.

L. Sch. in L. Werde das Feuilleton nächstens prüfen.

F. K. in S. Desgleichen.

D. G. in D. In nächster Nummer.

H. G. in S. Die Frage kann ich nicht beantworten, mir fehlt zurzeit jede Verbindung mit der französischen Organisation.

Nach Bromberg. Signet sich nicht zur Aufnahme, habe auf ähnliche Sache schon wieder eine Auflage wegen Beleidigung.

E. G. in S. Dem Ausschuß zur Begutachtung überwiesen.

R. P. in S. Eine diesbezügliche Notiz hätten Sie müssen selbst schreiben, da ich den Betreffenden doch nicht kenne.

Nach Charlottenburg. Dem Inserat fehlt jede Unterschrift, so können wir es doch nicht veröffentlichten. Bitte zugleich um Einsendung des Betrags (etwa 80 Pf.).

Nach Breslau. Besten Dank für Zusendung. Zurückgestellt: Bericht aus Hamburg, Hannover und Elberfeld.

Adressen der örtlichen Bevollmächtigten.
Düsseldorf: W. Flemming, Burgplatz 24.

Abänderung im Verzeichnis der Reise-Unterstützungs-Auszahl.
Düsseldorf. L. Z. Sean Wolf, Hafenstr. 1; zu jeder Tageszeit. L. U. Ml. 22 M. Az. 9 1/2 - 10 St.
H. „Gewerkschaftshaus“, Bergerstraße 8.
Gera. Z. M. Dit, Altenburgerstraße 52 I; von 12 bis 1 und 7-8 Uhr. Dl. 17 M. Az. 10-11 St.
Hamburg. A.Z. Restaurant Vornhöft, Kl. Rosenstr. 16; von 1-2 und 6-7 Uhr. L. U. Ml. 26 M. Az. 9 St.

Abrechnungen
vom 2. Quartal 1904 sind vom 27. Juli bis 9. August bei der Verbandskasse eingegangen: Von Altenburg mit 58 M., Bant-W. Iphesshaven 77,40 M., Brieg - M., Dortmund 150 M., Dresden - M., Erlangen - M., Essen 100 M., Finsterwalde 44,60 M., Flensburg 40,06 M., Frankfurt a. M. 223,46 M., Freiburg - M., Gütlich 81 M., Gelsenkirchen 85,34 M., Glogau 45,65 M., Gotha - M., Hagen 60 M., Hamburg - M., Hannover 850 M., Lübeck - M., Müdenscheid 27,72 M., Luckenwalde 143,89 M., Magdeburg 385,22 M., Neu-Murpin - M., Offenbach - M., Pforzheim 90,66 M., Plauen 67,20 M., Posen 63,45 M., Wiesbaden 47,60 M., Gau 5 208,42 M., Gau 6 128,44 M., Gau 7 84,82 M., Gau 8 209,50 M., Gau 9 - M., Gau 12 197,88 M., Gau 13 - M., Gau 14 100 M., Gau 15 150 M., Gau 16 60 M. und vom Gau 17 mit 50 M.

Alle nach dem 30. Juni eingegangenen Sendungen werden fürs 3. Quartal gebucht.
Noch nicht abgerechnet haben: Berlin, Bielefeld, Eßlingen, Heilbronn, Kaufbeuren, Konstanz, Saalfeld, Schleiz, Strassburg, Gau 10 und Gau 11.
E. Haucifen.

Bekanntmachung.
Gau X (Rheinland und Westfalen).
Auf Beschluß der in Krefeld stattgefundenen Konferenz beruft der Gauvorstand einen **Gautag** ein. Derselbe findet **am 4. September d. J. in Köln** statt. Das Lokal und die genaue Zeit wird später noch näher bekannt gegeben, ebenso auch die Tagesordnung. Diesbezügliche Anträge und Wünsche bitte bis spätestens zum 21. d. J. an den Unterzeichneten gelangen zu lassen.
Der Gauvorstand.
J. A.: Otto Hense, Elberfeld, Louisestraße 78 III.

Zur gefälligen Beachtung! Für die laufende Nummer bestimmte Einsendungen sollen spätestens Dienstag früh der Redaktion zugegangen sein. Nur Annoncen können noch bis Dienstag mittag Berücksichtigung finden.

Anzeigenteil.
Zentral-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder etc. (Eingeschr. Hilfsk.) Sitz Leipzig.
507] [3.00

Verwaltungsstelle Leipzig.
Am 26. Juli verstarb unser Mitglied **Karl Wilh. Diecke** aus Pichtenberg, 49 Jahre alt.
Am 28. Juli unser Mitglied **Friedrich Herm. Näther** aus Düben, 87 Jahre alt.
Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Dresden.
Am 13. Juli starb unser Mitglied **Arthur Meissner** aus Dresden im Alter von 56 Jahren an Nervenleiden.
Die Ortsverwaltung.

Zahlstelle Hamburg.
Wegen der gemeinsamen Generalversammlung Hamburg-Altona am 13. d. J. findet der **Vortrag von O. Rühle** erst am **20. August** statt. [0 80 508] **Der Vorstand.**

Unserem Kollegen und lieben Freunde [1.10] **Ernst Pickel**, Mitglied unserer Zahlstelle, überbringen wir zu seinem am 15. August hier stattfindenden **fünfzigjährigen Berufsjubiläum die „Herzlichsten Glückwünsche“.** [509] Die Kollegen der Zahlstelle Heidelberg.

Unserem werten Kollegen und früheren Vorstehenden **Hermann Bimberg**, sowie Kollegen [0.90] **Josef Hauptmann** zu ihrer Abreise ein **„Herzliches Lebwohl!“** [510] Zahlstelle Gera.

Kollegen Paul Dittmar zu seiner Vermählung mit [0.80] **Fräul. Maulmann** die herzlichsten Glückwünsche! [511] Zahlstelle Essen-Muhr.

Unserem lieben Kollegen und Sangesbruder [0.50] **Otto Rabe** (genannt der Dauerredner), zu seiner Abreise von Karlsruhe die **„Besten Glückwünsche!“** [512] Die Kollegen im Sängerbund Vorwärts.

Holz-Pressen, Beschneidzeuge, Gestluden, Bretter, Spalten, auch sämmtliche Metallwerkzeuge, liefert solid und preiswerth die älteste Fabrik [513] [100] **F. Klement, Leipzig, Seeburgstraße 86.**



Berliner Gewerkschaftshaus.
S.O., Engel-Ufer 15.
Herberge mit Sadeanstalt.
Preise der Betten: 40, 50, 60, 75 Pfg. u. 1,50 Mk.
Bad einschl. Seife und Handtuch 5 Pfg.
Besonderes Restaurant mit billigsten Preisen.
Im Vorderhause: Schultheiss-Restaurant.

Rasiermesser von unerreichter Güte und Schnittfähigkeit empfiehlt **Fritz Hammesfahr**, Fabrik u. Versandhaus **Foche** b. Solingen. **D. R. G. M. *** Nur bei mir zu haben. **Kronen-Diamant-Stahl Mk. 3,25** **Kronen-Silber-Stahl . . Mk. 2,25**
Fertig zum Gebrauch m. Etui. Für jed. Stück wird garantiert. **Streichriemen Mk. 1,- bis Mk. 1,80. Rasierpinsel, Rasierschalen à Mk. -,50, Oelabziehstein Mk. 2,50, Schärfrmasse Mk. -,30, Rasierseife Mk. -,25, Rasier-Garnitur komplett in f. Etui Mk. 8,-.**
Versand gegen Nachnahme. Katalog mit über 3000 Abbildungen bitte zu verlangen franko und umsonst.

Buchbinder-Männerehor Stuttgart.
Sonntag den 14. August
Familien-Ausflug
nach Böblingen.
Abfahrt Hauptbahnhof 7.34, Westbahnhof 7.54 Uhr. Ankunft in Baihingen 8.06 Uhr. Abmarsch nach Böblingen 9 Uhr. Mittagessen 12 Uhr in der **Waldburg**. Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet aktive und passive Mitglieder mit Familien höflichst ein [1.50 514] **Der Ausschuß.**

In verkehrreicher Stadt des bälischen Oberbayerns (4000 Einwohner), ist eine gutgehende, seit 20 Jahren betriebene [515] [3.00]

Buchbinderei
mit sehr zahlreicher guter Kundschaft wegen anderweitigem Unternehmen preiswert, jedoch gegen baar, sofort zu verkaufen. Arbeiten für Behörden. Preis 1200 Mk. Haus und Laden nicht dabei, event. leicht zu erwerben. Für jüngeren, strebsamen Inhol. Buchbinder sehr günstige Existenz.
Offerten unter **M. J. 5000** an die Exped. d. Ztg.

Gute Gelegenheit zur Stabilierung.
Kl. Papiergeschäft in sehr lebh. Lage **Dresdens**, gut gehend, in bestem Zustand, umständehalber sofort billig zu verk. Desgl. bef. f. Buchbinder geeignet (auch als Nebenbetrieb für Frau) alt angebrachtes **K. Papierwarengesch.** in lebhaft. K. Gßstadt **Sachsens**, krankheitshalber sofort billig zu verk. Näheres durch [2.00 516] **G. H. Rehfeld & Sohn, Dresden-N.**

Tüchtige [1.60] **Etui- und Etalagenarbeiter**
finden bei hohem Lohn dauernde, angenehme Stellung bei **Max Wächter, Chemnitz.**

Tüchtiger Buchbinder, der auch Lagerarbeiten mit besorgen will, findet dauernden Posten (Rheinpfalz). [518.] [1.20] **Gefl. Angebote mit Gehaltsansprüchen unter F. N. an die Expedition dieser Zeitung.**

Ein sauberer Etui-Arbeiter
wird sofort gegen guten Lohn und dauernde Stellung gesucht. [519.] [1.80] **H. Neuhaus, Müdenscheid (Westfalen).**

Buchschneidfarben
in den modernsten Farbentönen (glättbar), liefert pro Liter 3 Mk. **Paul Szigrist, Marmorierlehrer, 520, Leipzig, Talstr. 1.** [1.60]

Schnittfarben
vorzüglich bewährtes Fabrikat.
Spezialfarben: **Schwarz**, Liter 4 Mk., **Rot**, Liter 6 Mk., alle anderen Farben Liter 4 Mk.
Nach auswärts Versand von 1/2 Liter an gegen Nachnahme; bei 2 Liter Porto und Verp. frei.
Gummi Arabic, Schneeweiß, feinst franz. **Bols**, **Schabestärke**, **Vegetin** billigst.
[521.] **F. E. Vörkel**, [2.60] **Berlin S. 14, Kommandantenstr. 44 A.**